

Geschichte der Kirche von Everswinkel

Schriftliche Hausarbeit, vorgelegt im Rahmen
der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt
für die Sekundarstufe I

von Ulrike Stadtmann

Münster, 11. März 1995

Prof. Dr. Dormeyer
Katholische Religionslehre
Fachbereich 02



Die St.-Magnus-Kirche zu Everswinkel

Inhalt	Seite
Verzeichnis der Fotos	
Abkürzungsverzeichnis	
Vorbemerkungen	
1. Einleitung	1
1.1. Zielsetzung	1
1.2. Aufbau der Arbeit	1
2. Die Gemeinde Everswinkel	3
3. Historische Entwicklung der St.-Magnus-Kirche und der Pfarrgemeinde zu Everswinkel	7
3.1. Gründungszeit der Gemeinde Everswinkel und ihrer Pfarre von den frühesten Beurkundungen bis 1529	7
3.1.1. Die Vorgeschichte Everswinkels	7
3.1.2. Die Sachsenmission	7
3.1.3. Die Gründung Everswinkels	9
3.1.4. Der heilige Magnus, Bischof und Märtyrer	12
3.1.5. Architektonische Aspekte des romanischen und gotischen Stils der Everswinkler Kirche	13
3.1.5.1. Die Innenausstattung der Kirche von Everswinkel	18
4. Das Leben in der Pfarrgemeinde während des 16. und 17. Jahrhunderts	31
4.1. Die Zeit der Reformation und deren Auswirkungen	31
4.2. Die Visitation von 1613	33
4.3. Die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg	34
5. Johann Bernard Brinkmann, der Bischof von Münster (1870-1889)	35
5.1. Das Leben des Johann Bernard Brinkmann	35
5.2. Der Kulturkampf und die daraus resultierenden Herausforderungen für den Bischof J. B. Brinkmann	37

5.3.	Die Bedeutung Johann Bernhard Brinkmanns für die Bevölkerung des Bereichs Everswinkel	42
5.4.	Die St. Marienkapelle, errichtet zum Gedenken an den Bischof Brinkmann	43
6.	Die Ereignisse der letzten hundert Jahre in der Pfarrgemeinde Everswinkel	45
6.1.	Die Verdienste von Pfarrer Anton Bronnert (1901-1921)	45
6.2.	Die Gestaltung der Kirche durch Ferdinand Jaegers (1921-1953)	45
6.3.	Die Everswinkler Pfarrkirche als Ort liturgischer Handlungen	46
7.	Gedanken über das religiöse Leben in der heutigen Gemeinde	49
8.	Reflexion	51
	Literaturverzeichnis	52

Verzeichnis der Fotos		Seite
Abb. 1	Der Eber auf dem Menschenkopf	16
Abb. 2	Die Eidechse	17
Abb. 3	Die Figurengruppe „Christus am Ölberg“	19
Abb. 4	Der Taufstein	20
Abb. 5	Die Pietà	21
Abb. 6	Die Baldachine mit den Konsolen im Chor der Kirche	22
Abb. 7	Das Sakramentshaus im Chor der Kirche	23
Abb. 8	Das Hungertuch in Filetstickerei von 1614	25
Abb. 9	Die Strahlenmadonna aus Eichenholz	26
Abb. 10	Der Hochaltar aus dem vorigen Jahrhundert	27
Abb. 11	Der Leuchter aus der Zeit um 1500	28
Abb. 12	Die Orgel auf der Empore	29
Abb. 13	Das Fenster an der Südseite der Kirche	30
Abb. 14	Das vom Theaterverein 1913 gestiftete Denkmal des Bischofs	41
Abb. 15	Die St. Marienkapelle zum Andenken an den Bischof	44

Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	am angegebenen Ort
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
Bearb.	Bearbeiter
bzw.	beziehungsweise
Dep.	Departement
d.h.	das heißt
ff.	folgende Seite(n)
Hrsg.	Herausgeber
LDS	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen
o.J.	ohne (Erscheinungs-)Jahr
S.	Seite
St.	Sankt
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Vorbemerkungen

An dieser Stelle sei all denjenigen gedankt, die mich bei meinen Nachforschungen unterstützt haben. Besonders möchte ich mich bei den Damen und Herren des Kreisarchivs Warendorf bedanken.

Darüber hinaus danke ich auch allen, die mir durch mündliche Berichte Hintergrundinformationen zum Thema gegeben haben.

1. Einleitung

1.1. Zielsetzung

In dieser Arbeit werde ich die Geschichte der St.-Magnus-Kirche zu Everswinkel darstellen. Dabei spielen nicht nur die bauliche Entwicklung der Kirche und die historischen Einschnitte eine Rolle; ich möchte darüber hinaus, wenn auch nicht schwerpunktmäßig, die Menschen, ihre Gewohnheiten, ihre Denkweise, vor allem aber ihre Beziehung zur Kirche und ihre religiös begründeten Einstellungen erläutern.

Die Arbeit beginnt mit der Gründung der Gemeinde Everswinkel und hat sich zur Aufgabe gemacht, in der Geschichte Ursachen für den steten Wandel zu finden. Ziel dieser Arbeit ist es, die historischen Epochen darzustellen und zu erläutern, welche Besonderheiten einen Wandel hervorgerufen haben.

1.2 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit soll die historische Entwicklung der St.-Magnus-Kirche und der Pfarrgemeinde zu Everswinkel aufzeigen. Diese Entwicklung kann in verschiedene Zeitepochen eingeteilt werden. Denn die Mitglieder der Pfarrgemeinde wie auch die Pfarrherren haben im Zuge der gesamtkirchlichen Entwicklungen immer wieder einen Wandel der Mentalität durchgemacht. Dieser Wandel zeigt sich unter anderem auch in der Form der Bauten und in deren Ausstattung.

So hat jede Zeit ihre Besonderheiten und ihren eigenen Charakter, der jeweils auch einen Wandel der Funktion des Kirchengebäudes nach sich zog. Ein augenfälliges Beispiel dafür ist der Kirchturm. Im Mittelalter hat er häufig als letzte Zuflucht einer damals notwendigen Verteidigungsanlage gedient. Seinen ursprünglichen Sinn, nämlich sichtbares Zeichen des christlichen Glaubens zu sein, hat er dabei nie verloren.¹ Er bestimmte bis zur Neuzeit mit Uhr- und Glockenschlag den Tagesrhythmus der Gemeinde.

In dieser Arbeit sollen zunächst die Geschichte der Gemeinde Everswinkel und ihre Pfarre von den frühesten Beurkundungen bis zur Reformationszeit dargestellt werden.

Der 30-jährige Krieg löste dann die Zeit der durch Martin Luther ausgelösten „Bewegung zur Erneuerung der Kirche“² ab. Auch das hatte Folgen für Everswinkel.

In Everswinkel entstand in nach napoleonischer Zeit 1817 eine selbständige Gemeindeverwaltung bzw. Bürgermeisterei.

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Arbeit ist es, den Einfluss des Bischofs Johann Bernard Brinkmann und seine Bedeutung für die Everswinkler Gemeinde darzustellen. Er war übrigens ein gebürtiger Everswinkler.

Eine neue Zeitepoche beginnt mit dem Ausbruch der Weltkriege. Denn besonders die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte große Veränderungen für die Gemeinde und die Kirchengemeinde Everswinkel. Auch diese wichtige Zeitepoche soll hier dar-

¹ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a.: Everswinkel und Alverskirchen. Dörfer im Wandel. Hrsg.: Gemeinde Everswinkel. Warendorf 1987, S. 26

² Die große Bertelsmann Lexikothek. Hrsg.: Lexikon-Institut Bertelsmann. Gütersloh 1990, S. 139

gestellt werden.

Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch, eine abgeschlossene Darstellung zu sein, da sie durch weitere Studien jederzeit ergänzt werden kann.

Der Ort Alverskirchen wird hier nicht weiter berücksichtigt; er gehört erst seit 1975 zur Gemeinde Everswinkel.

Als Unterlagen für diese Arbeit dienten Archivakten der Kirche, Zeitungsartikel, Aufsätze über Everswinkel und Bücher über den Kreis Warendorf.

2. Die Gemeinde Everswinkel

Everswinkel ist eine Gemeinde im Münsterland mit einem dicht besiedelten Ortskern im Mittelpunkt und umliegenden Einzelhöfen in Streusiedlung.³ Diese Höfe wurden um 1100 in den Bauerschaften Erter, Mehringen, Müssingen, Schuter, Versmar, Wester und Wieningen zusammengefasst. Das wesentlich durch die Landwirtschaft geprägte Dorf hat sich erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts zu einer großen Wohngemeinde entwickelt. Betrachtet man die Bevölkerungszahlen von Everswinkel, so kann man einen stetigen Aufwärtstrend feststellen. Everswinkel ist im Jahre 1499 mit 950 Einwohnern das volkreichste Dorf im Kreisgebiet.⁴ 1750 zählt Everswinkel 1.791 Einwohner.⁵ Im 18. Jahrhundert verschaffte sich und dem Ort die Weberzunft einen relativen Wohlstand. 1912 steigt die Bevölkerungszahl auf 2.367 Einwohner an.⁶ Zum Teil bedingt durch den Zuzug von Heimatvertriebenen und Evakuierten wuchs die Einwohnerzahl 1946 auf 3.878 Dorfbewohner an.⁷

Ab 1960 gab es dann einen weiteren Anstieg der Bevölkerung, weil neue Wohngebiete erschlossen wurden. 1974 wurden 5524 Einwohner gezählt.⁸

Bei einer kommunalen Neugliederung verlor die Gemeinde im Jahre 1975 mit dem Ortsteil Müssingen 975 Einwohner.⁹ Heute, 1994, zählt die Gemeinde 8.362 Einwohner, wovon 4.922 katholisch sind.¹⁰

Sicherlich ist auch die gute Verkehrsverbindung nach Münster ein Grund, der die Zahl der Neubauten jetzt und in Zukunft weiter ansteigen lässt.

Die Gesamtzahl der Einwohner war 1994 also fast fünfmal größer als vor 244 Jahren. Rund um den Ortskern entstand 1949 bis 1955 die Horstsiedlung. Von 1959 bis 1985 entstanden acht verschiedene Baugebiete. Wie ein Kranz legten sich die Neubausiedlungen um den alten Ortskern. Mit der Siedlungs- und Bautätigkeit und dem damit verbundenen Anwachsen der Einwohnerzahl ging die Entwicklung der Infrastruktur einher.

Von der Nachkriegszeit bis 1987 wurden ca. 30 km Wasser- und Abwasserleitungen gelegt. Eine Verbesserung der bis dahin unzureichenden Abwasserentsorgung brachte eine Kläranlage, die 1967 im Osten des Dorfes gebaut wurde. Bevölkerungszuwanderung und entsprechende Siedlungstätigkeit veränderten nicht nur das Orts- und Siedlungsbild und die Bevölkerungsstruktur, sondern auch die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und konfessionellen Gegebenheiten der Gemeinde. 1960 baute die Kirchengemeinde den Kindergarten St. Magnus am Schmalen Kamp.

Ein weiteres Beispiel ist das Jugendheim, das 1977 in der Nähe der Kirche entstand. Bis 1969/70 wurde durch ständige Anbauten die alte Volksschule ein Schulzentrum mit Grund- und Hauptschule. 1970/71 errichtete man die Festhalle, die

³ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S 13

⁴ Vgl. Buntenkötter, Vincenz: Everswinkel aus seiner Vergangenheit und Gegenwart. Warendorf 1949, S. 13

⁵ Vgl. Sanner, Liselotte: Kirchspiel und Dorf Everswinkel im Jahre 1749. Auswertung des Status animarum des Pastors Theodor Hermann Wetzeler. Everswinkel 1992, S. 45

⁶ Vgl. Oberem, Anton: Bevölkerungsbewegung im Kreis Warendorf. 1880-1925. Everswinkel. In: 50 Jahre „Die Glocke“. 1880-1930.

⁷ Vgl. LDS 4

⁸ Vgl. LDS 5

⁹ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S. 180

¹⁰ Nach Angaben von Frau Lehmann am 22.11.1994. Sie ist in der Gemeinde Everswinkel tätig.

dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Dorfes neue Möglichkeiten bot.

1986/87 renovierte man das Pfarrheim. Es dient der Pfarrgemeinde für großzügiger ausgelegte kulturelle und religiöse Veranstaltungen. Zur gleichen Zeit wurde auch die Friedhofskapelle erbaut und eingeweiht.

Für das Feuerwehrgerätehaus wurde 1978-1980 ein größerer Nachfolgebau errichtet, um die Einsatzmöglichkeiten der Feuerwehr zu verbessern. Die Post zog 1977 von der Warendorfer Straße in einen Neubau der Familie Arning an der Vitusstraße.

1982 wurde die Molkerei in den Westen des Ortes verlegt, da im Ort Erweiterungsflächen fehlten.¹¹

Weil auch für andere Gewerbebetriebe im Ortskern keine Ausdehnungsmöglichkeiten bestanden, schuf man an der Freckenhorster Straße ein neues Gewerbegebiet. An der Alverskirchener Straße entstand 1977 ein Sport und Erholungszentrum mit einer Reithalle, Tennisplätzen und eine Tennishalle. Als besondere Attraktion des Ortes präsentiert sich das 1982 eröffnete Vitus-Bad. Es erfreut sich nicht nur regen Zuspruchs von Seiten der Einheimischen, sondern erweist sich auch als Treffpunkt für Erholungssuchende aus den umliegenden Städten.

1966 riss man die Häuser zwischen dem Kirchplatz und der Vitusstraße zur Verbesserung des Verkehrswesens ab. Die Vitusstraße behielt trotzdem ihren Charakter als Geschäftsstraße von Everswinkel.

So haben sich Magnusplatz und Vitusstraße zu einem Orts- und Geschäftszentrum entwickelt, das Fußgänger zum Einkaufen und Verweilen einlädt.¹²

Die Bebauung am Magnusplatz hatte zur Folge, dass ein zweiter Ortskern mit zahlreichen Geschäften und Dienstleistungsbetrieben geschaffen wurde.

Den Abschluss der Bauentwicklung bildete die Errichtung des Rathauses. Der Bau der Umgehungsstraße sorgt im Ortskern für eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und insbesondere für eine Verkehrsberuhigung.

Die dynamische Entwicklung der Gemeinde, die sich in den letzten 50 Jahren ereignet hat, war wesentliche Voraussetzung für eine wichtige politische Entscheidung: 1975 erhielt Everswinkel die kommunale Eigenständigkeit.¹³ Das Dorf veränderte seinen Charakter in den 50 Jahren seit Kriegsende mehr als sonst in Jahrhunderten.

Everswinkel entwickelte sich von einem landwirtschaftlich geprägten Dorf zu einer ländlichen Wohngemeinde. Dieser Vorgang ist das Produkt vieler ineinandergreifender Faktoren, als da sind: der Wirtschaftsaufschwung, die höhere Mobilität durch den Besitz von Kraftfahrzeugen, der wachsende Wohlstand, umsichtige Maßnahmen von Rat und Verwaltung sowie nicht zuletzt das Engagement der Bürger. Der Beginn dieser Entwicklung zur Wohngemeinde wurde aus der Not der Nachkriegszeit geboren. Den Menschen wurden in vielerlei Hinsicht neue Entfaltungs- und Erlebnismöglichkeiten geboten.

¹¹ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S. 185

¹² Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S. 191

¹³ Vgl. Niehues, Eva: Vom Kirchdorf zur Zentralgemeinde. Entwicklungsgeschichte Everswinkels im 20. Jahrhundert. Everswinkel 1987, S. 24

Infolge dieses Wandels und infolge der um sich greifenden Säkularisierung verloren Kirchengemeinde und Kirche an Bedeutung und Einfluss. Im Jahre 1921 schrieb die in Everswinkel 1849 geborene und dort auch 1935 verstorbene Lehrerin Gertrud Kortmann eigene Erlebnisse und mündliche Überlieferungen von Geschichten, Erzählungen, Erinnerungen älterer Dorfbewohner nieder. Sie geben einen Einblick in die Denkweise und Vorstellungswelt von Menschen der damaligen Zeit.

An der Stelle der heutigen Kriegergedächtniskapelle stand bis 1881 ein Wohnhaus, an dessen Südseite zum Kirchhof sich ein kleines Backsteinkapellchen befunden hatte.¹⁴

Nur wenige Jahre später wurde mit dem Neubau der jetzigen Kapelle begonnen, die dem Andenken des Bekennerbischofs Johann Bernard Brinkmann gewidmet war. Beide Kapellen waren damals Stätten echter Volksfrömmigkeit, in deren Mittelpunkt die Statue der „Schmerzensmutter“ stand. Ihr wurde wundertätige Kraft zugeschrieben. In schwierigen Lebenslagen und bei Notfällen suchten die Menschen vor dem Standbild betend Hilfe. Um möglichst lange abends in Andacht verweilen zu können, holten sie sich in dem am Kirchplatz gelegenen Hause den Kapellenschlüssel. Samstags wurde hier die heilige Messe gefeiert. Am Sonntag fand eine Abendandacht statt, in der ein älterer Herr das Vorbeten übernahm. Im Jahre 1914 versammelten sich allabendlich die Dorfbewohner in so großer Zahl, dass die Kapelle die Menschen nicht zu fassen vermochte. Man traf sich dort, um für die an der Front stehenden Soldaten den Rosenkranz zu beten. Für die katholischen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges wurde in dieser Zeit hier die heilige Messe zelebriert. Gertrud Kortmann konnte sich noch erinnern, als kleines Mädchen bei einer schweren Erkrankung ihres Bruders von ihrer Mutter zur Kapelle geschickt worden zu sein, um eine Kerze anzuzünden. Nahte der Tod, so opferten die Angehörigen ebenfalls eine Kerze, und es hieß dann, dass mit dem Verlöschen der Kerze der Tod eintrete.

Entsprechend waren auch die Weihegaben an diese „Schmerzensmutter“: Ketten, Ringe und kleinere silberne Kreuze. Unter alten Leuten waren zu Lebzeiten der Gertrud Kortmann diese Bräuche noch bekannt.¹⁵

Ein anderes Brauchtum verbindet sich mit einer Art Passionsweg. Er beginnt an der Kirche mit dem Bildstock der Ölbergszene und endet über mehrere Stationen, welche die einzelnen Gesetze des schmerzhaften Rosenkranzes darstellt, an der Freckenhorster Straße an dem Kreuz bei Große Winkelsett. Während der Fastenzeit und besonders in der Passionszeit gingen die Dorfbewohner in kleineren oder größeren Gruppen betend diesen Weg. Die Kommunionkinder taten es ihnen nach: vom Passionssonntag bis Ostern gedachten sie täglich während der Mittagspause ihres Kommunionunterrichtes anhand der Bildstöcke des Leidens Jesu.

Aus Erzählungen meiner Großmutter, Maria Stadtmann, geborene Korte, geboren 1898, gestorben 1978, ist mir in Erinnerung, dass die Gläubigen damals mit der Kutsche zur Kirche fuhren und sich nach der Messe noch in den verschiedenen Gaststätten zum Kaffee trafen. Viele Feiertage des Jahres hatten auch einen im Be-

¹⁴ Vgl. Buntenkötter, Erwin: Volksfrömmigkeit im alten Everswinkel. In: An Ems und Lippe 1980. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Warendorf 1980, S. 77

¹⁵ Vgl. Buntenkötter, Erwin, a.a.O., S. 79

wusstsein verankerten religiösen Inhalt und wurden von Klerus und Gemeinde mit dem gehörigen Zeremoniell gestaltet. Dabei scheute man weder Mühe noch Kosten, einen würdigen Rahmen zu schaffen und Straßen wie Häuser festlich zu schmücken.¹⁶

Zur Fronleichnamsprozession wehten Fahnen von den Giebeln, standen mit Blumen geschmückte Bögen an den Kreuzungen, und Birkengrün säumte die Straßen.

Der Besuch eines Bischofs zur Firmung war ein besonders festliches Ereignis. Reiter und Radgruppen holten den kirchlichen Würdenträger an der Ortsgrenze ab und geleiteten ihn zur Kirche.¹⁷

Der Palmsonntag mit der Palmprozession leitete die Karwoche ein.

Der Tag der ersten heiligen Kommunion wurde in der Kirche und ebenso in der Familie festlich begangen. Die Bedeutung des Tages unterstrich der für alle einheitliche schwarze Kommunionanzug für die Jungen und das weiße Kommunionkleid für die Mädchen.

In Everswinkel betrat bei Hochzeiten die Braut die Kirche durch die „Brauttür“, den Nordeingang der Kirche, und erhielt dort den Brautsegen. Der Zugang zur Tür, der „Brautstein“, war dann mit einem Blument Teppich geschmückt. (Wenn eine Braut jedoch am Tage der Hochzeit schon in Umständen war, durfte sie diesen Eingang nicht benutzen.) Am Altar trafen sich dann Braut und Bräutigam, um sich das Jawort zu geben.¹⁸

Zahlreiche kirchliche Vereine wurden Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet, wie z.B. „Der Frauenverein“, „Der Kriegerverein“, „Der Männergesangverein“, „Der Schützenverein“ und der kirchlich orientierte sogenannte „Intelligenzclub“, dem der Pfarrer Anton Bronnert, der Arzt Dr. Leo Pöllmann, der Hauptlehrer und spätere Rektor Wilhelm Schürmann und andere Herren angehörten. Die kirchliche Anbindung des Lebensvollzuges an die Kirche hat in den letzten Jahrzehnten nachgelassen.

Heute wendet man sich bei Erkrankungen an den Arzt, und in schweren Fällen nimmt man die Hilfe der Klinik in Anspruch. So etwas kam vor 1940 nur selten vor.

Nun muss man aber auch bedenken, dass dies nicht nur an der größeren Frömmigkeit lag, sondern auch daran, dass es noch keine Krankenversicherung gab und die Einkünfte der Menschen sehr gering waren. Der Gang zur Kapelle, um die Hilfe des Himmels zu erleben, war gewiss auch deshalb damals keine Seltenheit.

In der heutigen Zeit, in der es auch andere Möglichkeiten der Versammlung, des Kontaktierens, der Selbsterfahrung und der Selbstdarstellung gibt, stehen diese in Konkurrenz zu den Angeboten der Kirche.

Auch das moderne, säkularisierte Weltverständnis und das an den Naturwissenschaften orientierte Weltbild der Moderne trugen zu dieser Entfremdung der Kirche bei.

¹⁶ Aus der Erzählung von Maria Stadtmann, geborene Korte, geboren 1898, gestorben 1978, Everswinkel

¹⁷ Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S. 140 ff

¹⁸ Nach Angaben von Elisabeth Stadtmann, geborene Ickhorn, geboren 1934, Everswinkel

3. Historische Entwicklung der St.-Magnus-Kirche und der Pfarrgemeinde zu Everswinkel

3.1. Gründungszeit der Gemeinde Everswinkel und ihrer Pfarre von den frühesten Beurkundungen bis 1529

3.1.1. Die Vorgeschichte Everswinkels

Die fruchtbare Ebene rund um Everswinkel mit zum Teil welligen Erhebungen entstand in der Kreidezeit und wurde in der Eiszeit durch Abschleifen der Höhen sowie durch Gletscherablagerungen geprägt. Der Mensch formte aus ihr im Laufe der Jahrtausende eine Parklandschaft mit Wäldern, Hecken, Feldern und Wiesen, Ortschaften und Straßen. Bodenfunde sowie Hof- und Flurnamen geben Einblick in die frühe Siedlungsgeschichte. Dass Menschen schon der jüngeren Steinzeit (5000-1800 vor Christus) und in der anschließenden Bronzezeit (1800-800 vor Christus) hier gelebt haben, bezeugen zahlreiche Funde.

Hofnamen mit den Endungen „-hof“, „-ing“, „-man“ und „trup“ zählen zu den ältesten Bezeichnungen bäuerlicher Ansiedlungen und weisen somit auf ein frühes Siedlungsgeschehen hin.¹⁹

Man errichtete in der Jungsteinzeit, unmittelbar südlich des jetzigen Dorfes, feste Häuser aus Holz und Flechtwerk. Diese älteste Besiedlung mit der Bezeichnung „int Iäswinkel“ ist zugleich der Anfang des Dorfes Everswinkel und Ursprung seines Namens. Aus dieser Siedlung entstand der Haupthof Everswinkel, das spätere adlige Gut „Haus Borg“ im Norden des Dorfes.

Vermutlich um 700 vor Christus gingen die Bewohner dieser Landschaft von der Viehwirtschaft zum Ackerbau über. Sie bauten Weizen, Hirse und Roggen an.²⁰

3.1.2. Sachsenmission

Die Germanen waren Stämme ohne ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein. Sie lebten in Sippenverbänden und patriarchalischen Großfamilien. Die Zugehörigkeit zu den Stämmen bestimmte auch den Stand eines jeden. Es gab Freie, Halbfreie und Sklaven. Aus den Freien hat sich recht bald der Adel gebildet. Aus der Heerführung bei Wanderzügen ist ein Königtum mit sakralen Würden und Funktionen entstanden. Viele Herren hielten sich Gefolgschaften, denn jeder Freie war zum Kriegsdienst verpflichtet. Das Heer kämpfte in Keilform; Hauptwaffen waren Lanze und Schild. Die Germanen hatten feste Wohnsitze und zwar als Dörfer und Einzelgehöfte. Ihre viereckigen Häuser mit Holzwänden trugen ein Giebeldach.²¹

Gegen 100 vor Christus haben die Germanen bei ihrer Landnahme vom Norden her den Rhein erreicht. Ab 60 vor Christus war das ganze Flussgebiet des Rheins von germanischen Völkerschaften bewohnt.

¹⁹ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S 19

²⁰ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 7 ff.

²¹ Vgl. Die große Bertelsmann Lexikothek. Hrsg.: Lexikon-Institut, Bertelsmann. Gütersloh 1990, S. 356

Zu dieser Zeit standen die Germanen schon in ständiger, zunächst friedlicher Beziehung zu den das linksrheinische Gebiet beherrschenden Römern. In vier Feldzügen von 12 bis 9 vor Christus hat Drusus, Oberbefehlshaber rheinischer Provinzen, auf rechtsrheinischem Gebiet erfolgreich gegen germanische Stämme gekämpft.²²

Zur Zeit Christi wohnten zwischen Ems und Lippe die germanischen Brukterer, die im Jahre 9 nach Christus die römischen Legionen unter Varus besiegten und damit der römischen Eroberungspolitik ein Ende bereiteten. Denn bei den Kämpfen unter Arminius haben die Brukterer am Teutoburger Wald ca. 20000 Römer vernichtet, was zur Folge hatte, dass die Römer das Gebiet zwischen Rhein und Weser aufgaben.²³

Um 90 bis 100 nach Christus haben dann die Angrivarier die Brukterer aus ihren Wohnsitzen in das Gebiet südlich der Lippe verdrängt.²⁴ Bezüglich der germanischen Religion ist nur Weniges eindeutig belegbar, jedoch ist eine weitverbreitete Verehrung von Göttern ziemlich gesichert. Der oberste Gott der Germanen war der Wind- und Wettergott Wodan, dem man die Gabe der Zauberei zugeschrieben hat. Donar oder Thor war der Gott des Blitzes und des Donners. Der dritte Hauptgott war Tiw bzw. Ziu. Er war der Kriegsgott. Wodans Gattin, Frija oder Freia war die Beschützerin der Ehe.

In der Zeit vom 4. Bis 7. Jahrhundert nach Christus sind die meisten germanischen Völkerschaften von der Leichenverbrennung zur Körperbestattung übergegangen, was auf eine uneinheitliche und wechselnde Jenseitsvorstellung schließen lässt.

In der Nähe der Everswinkler Kirche hat man zu Anfang diesen Jahrhunderts Baumsärge gefunden. Das würde eine derartige These unterstützen. Allem Anschein nach haben, vornehmlich bei jahreszeitlich bedingten Anlässen, größere gottesdienstliche Feste stattgefunden: fraglich ist jedoch, ob es damals schon Tempel gegeben hat.

In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten tauchten dann die germanischen Stämme der Langobarden, Sachsen, Franken, Alemannen und Markomannen aus dem Dunkel der Geschichte auf. Die Sachsen haben in ihrem Vordringen von der Nordseeküste her in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts das Gebiet des heutigen Everswinkel erreicht und als Stützpunkt ihrer Vorherrschaft Fliehburgen errichtet. Nicht nur in Sassenberg, sondern auch unmittelbar südlich des Mussenbaches nahe dem Anwesen Althoetmar (Feldmann) hat man eine Wallburg erbaut.²⁵

Flurnamen bestätigen, dass es sich um eine sächsische Fliehburg handelt. Vincenz Buntenkötter gibt in seinem Buch: „Everswinkel aus seiner Vergangenheit und Gegenwart“ auf S. 12 an, dass dies durch eine Gutskarte des Hauses Hengen im Osten des Dorfes vom Jahre 1752 bestätigt wird.²⁶ Auch hier finden sich weder die Bezeichnung „*Brede*“ noch „*Esch*“. Der „*Esch*“ ist eine Bezeichnung für den ältesten beackerten Boden. Diese Benennung reicht bis in die Anfänge des Ackerbaues zu-

²² Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 11

²³ Vgl. Dreßler, Detlef u.a.: Münster 800-1800. 1000 Jahre Geschichte der Stadt. Hrsg.: Galen, Hans. Greven 1984, S. 18 ff.

²⁴ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 11

²⁵ Nach Angaben Dr. Lobbekes, ein im Archeologiemuseum tätiger Mitarbeiter

²⁶ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 12

rück. Die „Brede“ ist ein Name für neueres Kulturland, gewonnen zu Beginn der Eisenzeit etwa 1000 vor Christus. Auf dieser Karte finden sich jedoch nur „Kämpe“. Das ist eine erst seit dem 6. bis 8. Jahrhundert bei Sachsen übliche Bezeichnung für in jener Zeit gewonnene Nutzflächen. So ist der Name ein Zeichen dafür, dass sich hier vor 1000 bis 1400 Jahren Sachsen angesiedelt haben. So haben erst die Sachsen Teile der Hoetmarer²⁷ Mark urbar gemacht. Die Sachsen haben sich später wohl nie von ihren Wohnsitzen getrennt. So sind die alten Flurnamen gleichzeitig historische Dokumente stetiger Ortsansässigkeit.

Das Land der Sachsen ist später in einzelne Gaue zerfallen, deren Fürsten einmal im Jahr zu gemeinsamer Beratung zusammengekommen sind. Everswinkel gehörte zum Dreingau.²⁸ Das weitere Vordringen der Sachsen hat dann zu ständigen Kleinkriegen mit den im Westen lebenden Franken geführt. Nachdem Karl der Große 771 aber Alleinherrscher im Frankenreich geworden war, hat er gleich im Jahr darauf die Eresburg und die Sigisburg erobert und die sächsische Irminsul²⁹ zerstört, um den im heidnischen Glauben wurzelnden Widerstandsgeist der Sachsen zu brechen.

Im Jahre 775 unterwarfen sich die Sachsen endgültig und ließen sich gezwungenermaßen zu Christen taufen. Die Sachsen wagten jedoch unter Herzog Widukind erneut Aufstände und zerstörten kirchliche Gebäude, bis Karl der Große seine Vorherrschaft erneuerte. Erst nachdem er sächsische Familien der Oberschicht aus ihrer Heimat deportiert und ihre Güter unter Bischöfe, Priester und andere Lehnsleute verteilt hatte, kam es zu einer dauerhaften Befriedigung des Landes.³⁰

Es haben sich damals auch im Everswinkler Raum Franken niedergelassen. Namen wie Frankenfurt bei Telgte und Frankenbach bei Ostbevern bezeugen das.

792 wurde der Friese Liudger von Karl dem Großen zum Missionar des Münsterlandes ernannt. Im Frühjahr 793 hat er mit dem Bau eines Klosters begonnen. 805 wurde er zum Bischof von Münster eingesetzt. Seine Aufgabe bestand darin, die ihm von Karl dem Großen zugewiesenen Gebiete zu christianisieren, d.h. den Getauften die christliche Lehre nahezubringen und der abendländischen Kultur zum Durchbruch zu verhelfen.³¹

Bischof Liudger, ein Christ, der lebenslang unterwegs war, das Evangelium zu verkünden, hat selbst aus der Apostelgeschichte des Petrus folgendes zitiert: „Aber bei Gott ist genehm, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt!“ (Apg 10,35)³² Das nun eingeführte Christentum hat Unterstützung durch die Errichtung der Bistümer Osnabrück (785) und Münster (805) gefunden.

3.1.3. Die Gründung Everswinkels

Zunächst muss festgestellt werden, dass es kein Dokument gibt, welches den Gründungsvorgang der Pfarrkirche von Everswinkel bezeugt. Diesen Mangel teilt

²⁷ Das Dorf Hoetmar liegt ca. 8 Kilometer südlich von Everswinkel.

²⁸ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S. 13

²⁹ Hierbei handelt es sich um eine hölzerne Säule, an die bestimmte religiöse Vorstellungen geknüpft waren.

³⁰ Vgl. Homann, Hans-Dieter: Historische Stadtrundgänge durch Münster. Hrsg.: Linke, Wolfgang. Münster 1990, S. 11-13

³¹ Vgl. Dreßler, Detlef u.a., a.a.O., S. 18 ff.

³² Vgl. Angenendt, Arnold: Liudgerus Peregrinus. In: Sie wandern von Kraft zu Kraft. Münster 1993, S. 125

Everswinkel mit fast allen Pfarrkirchen, die im frühen Mittelalter gegründet worden sind.³³ Es ist wohl möglich, dass die Pfarrei Everswinkel schon um 867 vom heiligen Liudger gegründet worden ist. Es wäre dann die Kirche auf dem Boden des alten domkapitularischen Haupthofes Haus Borg, das ich im Kapitel zuvor schon erwähnt habe, auf einem nach Osten, Süden und Westen abfallenden Gelände erbaut worden.

Eine derartig vorspringende Erhebung nannte man „Winkel“. So entstand der zweite Teil des Namens Everswinkel. Der erste Teil hängt vermutlich mit dem Flurnamen „Evener“ zusammen, der später auch zum Bauerschaftsnamen wurde. Doch ist man sich nicht einig. Vielleicht haben nämlich auch die in den Niederungen hausenden Eber den Namen hergegeben.

Nach Wilhelm Kohl ist eine jahrhundertealte Steinmetzarbeit am Südostpfeiler des Kirchenchores, die einen Eber darstellt, eine Erinnerung an den germanischen Gott „Frikko“, der eine bäuerliche Gottheit der Fruchtbarkeit war. Seine Symbolgestalt ist der Eber.

Man kann jedoch mit ziemlicher Sicherheit ausschließen, dass die im südlichen Dachgesims eingemeißelte Eidechse, wie Hölker in „Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Warendorf“ nachzuweisen versucht, eine Anspielung auf den Namen ist. Denn die Eidechse heißt im Plattdeutschen nicht „*Evversche*“, wie Hölker angibt, sondern „*Jägerdisset*“.³⁴

Gewiss ist auch, dass Everword, Gründer des Klosters Freckenhorst, mit der Entstehung des Ortsnamens nichts zu tun hatte. Der Name Everswinkel steht in enger, entwicklungsgeschichtlicher Beziehung zu der Bauerschaftsbezeichnung „Evener“ im benachbarten Dorf Alverskirchen, dessen Gebiet unmittelbar an Everswinkel angrenzt.

Nach Meinung von V. Buntenkötter gab diese Bezeichnung dem ehemaligen Schulzenhof von Evert den Namen. Er findet sich wieder in „*Evener Feld*“ und dem Erbhof Evenesch in Everswinkel, der sich um 1300 „*Domum in Evenesche*“ nannte, und an einem großen Esch liegt. So heißt Evenesch „*Esch in der Bauerschaft Eve*“ bzw. „*Esch in der Bauerschaft Evener*“. Alle Bezeichnungen deuten auf einen gemeinsamen Ursprung hin, der in der im Mittelpunkt der bezeichneten Gebiete liegenden Erhebung, dem „*Haugen Kohkamp*“, als Ursiedlung und Urnamensträger zu suchen sein wird. Ehemals war das Gebiet Eve oder Evener eine Großbauerschaft. Es umfasste die heutigen Bauerschaften Evener und Wester. Als die Kirche nun im Winkel von Eve gebaut, der Pfarrhof vom Haupthof getrennt und die Kirche als Weihehof eingerichtet wurde, lag es wohl sehr nahe, diesen Pfarrhof Everswinkel zu nennen.

Die zuletzt genannte Deutung der Namensentstehung scheint die plausibelste zu sein.

Ob die ersten kirchlichen Bauten von Everswinkel wirklich aus liudgerischer Zeit stammen und Everswinkel zu den Ursparreien des Bistums Münster gehörte, diese Fragen brachten schon Ende des vorigen Jahrhunderts einige Kontroversen mit sich, auf die ich hier kurz eingehe. Der Münsteraner Domkapitular Adolf Tibus ver-

³³ Vgl. Schröer, Alois: Die Gründung der Pfarrkirche St. Magnus, Everswinkel. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. Everswinkel 1967, S. 11

³⁴ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 20

trat 1885 in der „Gründungsgeschichte“ die Ansicht, dass Everswinkel zu den Urfarreien des Bistums Münster zu zählen sei. Der Grundbesitz dieser Kirche umfasste nach ihm auch noch das Gebiet von Alverskirchen und Freckenhorst. Der Forscher versuchte darzulegen, dass Alverskirchen und Freckenhorst als Tochtergründungen anzusehen seien. Der Name Everswinkel und verschiedene Hof- und Flurbezeichnungen im Kirchspiel deuten seiner Ansicht nach darauf hin, dass die Vorfahren des sächsischen Edlen Everword, des Stifters von Freckenhorst, zunächst in Everswinkel ansässig gewesen seien. Diese hätten die dortige Kirche gegründet. Um das Ansehen der Pfarre zu stärken, habe Bischof Liudbert Magnusreliquien erbeten und diese um 867 im Reliquiengrab der Kirche von Everswinkel beigesetzt.³⁵

Der Pfarrdechant aus Freckenhorst Julius Schwieters hielt die Gründe, die Tibus für die Abhängigkeit der Freckenhorster Kirche von Everswinkel anführte, für nicht überzeugend, da er, Schwieters, mit Rücksicht auf die päpstliche Schenkung der Magnusreliquien, davon ausging, dass Everswinkel nicht in liudgerischer Zeit, sondern „um oder kurz vor 867“ gegründet worden sei.³⁶

Auch der Heimatkundler Wilhelm Zuhorn lehnte die von Tibus vorgetragene These ab. Er nahm das Freckenhorster Territorium für die liudgerische Urfarreie in Anspruch. Es sei nicht anzunehmen, dass die Familie Everword je in Everswinkel gewohnt habe.³⁷

Sowohl Schwieters als auch Zuhorn hielten es für wahrscheinlich, dass die Kirche des heiligen Magnus um 867, als Bischof Liudbert vom Papst Nikolaus die Magnusgebeine erhalten habe, gegründet worden sei. Als Gründer der Kirche sei wahrscheinlich das Domkapitel anzusehen, das in Everswinkel über bedeutenden Grundbesitz verfügte und dessen Propst das Kollationsrecht zur Pfarreie und dessen Vizedominus (Stellvertretender Gottes) das Archidiakonat (Vorsteher des Klerus; Vertreter des Bischofs) innehatten. Zudem habe Everswinkel 1295 zu den „unbedeutenden Pfarreien“ gezählt, da es erst 1285 urkundlich als Pfarre nachgewiesen werde.³⁸

Der Heimatforscher V. Buntenkötter wies jedoch nachdrücklich darauf hin, dass der Inhaber der Pfarrstelle Everswinkel bereits im 13. Jahrhundert neben dem Pfarrer der Alten Kirche von Warendorf das höchste Einkommen von allen Pfarren des Kreises bezog. Buntenkötter stellt heraus, dass Everswinkel und Alverskirchen seit jeher eine natürliche durch Wall und Graben umgrenzte Siedlungseinheit darstellten, deren Mittelpunkt die Kirche von Everswinkel war. Diese Siedlungslandschaft bildet nach Buntenkötter den kirchlichen Amtsbezirk einer liudgerischen Urfarreie. Die ursprüngliche kirchliche Zusammengehörigkeit von Everswinkel und Alverskirchen findet V. Buntenkötter noch Jahrhunderte später in der gemeinsamen Flurprozession bestätigt, die von Everswinkel aus das Gebiet beider Pfarreien zu durchziehen pflegte. Er findet überdies in den Quellen keinerlei Brauchtumsspuren, die auf eine Abhängigkeit der Magnuskirche von einer anderen Urfarreie hinweisen könnten.³⁹

³⁵ Vgl. Tibus, Adolf: Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster mit Ausschluss des ehemaligen friesischen Theils. Münster 1885, S. 514 und 718 ff.

³⁶ Vgl. Schwieters, Julius: Das Kloster Freckenhorst und seine Äbtissinnen. Warendorf 1903, S. 77

³⁷ Vgl. Zuhorn, Wilhelm: Kirchengeschichte der Stadt Warendorf. Warendorf 1918, S. 39 ff.

³⁸ Vgl. Zuhorn, Wilhelm, a.a.O., S. 39

³⁹ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 15

Wenn man die Ausführungen dieser Forscher betrachtet, wird deutlich, dass keine absolute Gewissheit über die Gründungsgeschichte von Everswinkel zu gewinnen ist, da schriftliche Dokumente aus dieser Zeit fehlen. Man ist sich jedoch einig darüber, dass Bischof Liudbert der Kirche von Everswinkel um 867 Reliquien des heiligen Magnus geschenkt hat.⁴⁰

3.1.4. Der heilige Magnus, Bischof und Märtyrer

St. Magnus ist einer der zahlreichen Heiligen Italiens aus den ersten christlichen Jahrhunderten. Das Martyroloium⁴¹ Hieronymianum, um 450 in Oberitalien zusammengestellt, und das Martyrologium Romanum erwähnten ihn unter dem 19. August mit der Ortsangabe: Fabrateria Vetus, einem Dorf neben dem heutigen Ceccano. Aus seinem Leben weiß man nicht viel zu berichten, aber aus einigen Einzelheiten seines Lebens sind verschiedene Legenden entstanden.

Sie alle berichten, dass der heilige Magnus als Bischof seine Treue im Glauben bewiesen hat. Der römische Zisterzienserabt Ferdinando Ughelli (gestorben 1670), ein Freund Alexanders VII. (1599-1667), der an den Verhandlungen des Westfälischen Friedens beteiligt war, berichtet, dass Magnus aus ärmlichen Verhältnissen stammte. Sein Vater Apollo, ein Etrusker, lebte von kärglichen Einnahmen, die die Schäferrei ihm einbrachte. In seiner Jugend arbeitete Magnus mit seinem Vater, um die ärmlichen Verhältnisse aufzubessern.⁴²

Bischof Redemptus hat Magnus einige Jahre später getauft. Nun widmete er sich ganz dem Dienst der Kirche. Durch seinen Glauben und seinen Eifer wurde er bald Nachfolger des Bischofs Redemptus. Er soll auch einem Stummen Castorius nach Art eines Heilungswunders die Sprache wiedergegeben haben. Magnus predigte in verschiedenen Teilen Latiums, doch bald wurde er unter Kaiser Decius zur Zeit der Verfolgung ins Gefängnis gebracht. Die Legende weiß zu berichten, dass ein Engel ihn aus dem Gefängnis befreite.⁴³ Aufs Neue ging Magnus nach Fondi, um zu predigen und zu taufen, doch bald wurde er erneut vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Man erlaubte Magnus noch, sich zum Gebet und zur Vorbereitung auf den Tod kurz in einen Nebenraum zurückzuziehen, in dem er kurze Zeit später starb. Trotzdem enthauptete man seinen Leichnam. Der wurde am 19. August 254 in Fondi bestattet. Der Leichnam wurde später von den Bewohnern von Anagni durch kostbare Geschenke erworben und in der Krypta der Bischofskirche beige-
setzt.

Einen Teil der Reliquien holte Kaiser Karl der Große und brachte sie in die sächsische Kirche St. Michael zu Rom. Das Haupt des heiligen St. Magnus wird heute noch im Petersdom verehrt. Die Gemeinde verehrt den heiligen St. Magnus noch heute in dem Magnuslied:

⁴⁰ Vgl. Schröder, Alois: Die Gründung der Pfarrkirche St. Magnus, Everswinkel. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. Everswinkel 1967, S. 11 ff.

⁴¹ Verzeichnis der Märtyrer und anderer Heiligen, das für den liturgischen Gebrauch bestimmt war

⁴² Vgl. Braun, Joseph: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943, S. 486 ff.

⁴³ Vgl. Ostholt-Wipperfeld, Ferdinand: Die Gründung der Pfarrkirche St. Magnus, Everswinkel. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. Everswinkel 1967, S. 10

O Sankt Magnus, hochgepriesen,
große Ehr' hat Dir erwiesen
Jesus, den Du treu bekannt
einst in diesem Erdenland.

Hast als Bischof Christi Herde
gut geführt auf dieser Erde;
gabst dahin mit starkem Mut
für den Glauben Gut und Blut.

Sei uns Schutzpatron hienieden
und erfleh' uns Gnad und Frieden,
dass wir finden unsern Lohn
dort bei Dir an Gottes Thron.

Der Grund für die Übergabe der Reliquien von Papst Nikolaus I. an Bischof Liudbert in Rom im Jahre 866 mag darin zu sehen sein, dass St. Magnus damals eine sehr große Verehrung des Volkes genoss und dass Karl der Große sich für die Bewahrung und Verehrung der Reliquien des Märtyrers Magnus eingesetzt hatte.

So lag es nahe, dass der Papst dem Bischof von Münster Reliquien schenkte, die dann um 867 wahrscheinlich auf Veranlassung von Bischof Liudbert in die neuerichtete Kirche von Everswinkel übertragen wurden, deren Patron St. Magnus seitdem ist.⁴⁴ Der Patron der Gemeinde von Everswinkel ist St. Vitus. Er wurde Schutzheiliger von Sizilien, Böhmen und Westfalen. Fast 400 Orte tragen seinen Namen; rund 1500 Vituskirchen und Kapellen gibt es.

3.1.5. Architektonische Aspekte des romanischen und gotischen Stils der Everswinkler Kirche

Der kunstgeschichtliche Begriff „Romanik“ wurde für die Zeit von etwa 1000 bis zur Hälfte des 13. Jahrhunderts eingeführt.⁴⁵ Die vorangehende karolingische Kunst wurde in dieser Phase umgestaltet und bereichert.

Jedes Element des schweren, wuchtigen Mauerbaus (Mittelschiff, Seitenschiff, Querhaus, Chor) ist als Einzelform empfunden, die Wand zwischen Mittel- und Seitenschiff als tatsächliche Trennwand, die den Wandaufriß in Arkaden-, Emporen- und Fensterzone gliedert. Die Konzentration der architektonischen Energie an zwei Pole ist noch gesteigert durch die an Baugrenzen gruppierten Türme.⁴⁶ Vermutlich wird es auch bei der Everswinkler Kirche so oder ähnlich gewesen sein, denn, wie so häufig im Münsterlande, ist diese Kirche stilmäßig kein einheitlicher Bau. Der romanische Turm, dessen Bauzeit um 1200 liegt, verdrängte wohl die letzte Holzkirche. Doch wie diese Vorgängerin genau ausgesehen hat, vermag man nicht zu sagen. Gesichert ist jedoch, dass der romanische Turm Mittelpunkt und letzte Zuflucht einer damals notwendigen Verteidigungsanlage war, weil die Zeiten des Mittelalters unruhig und kriegerisch waren.

Man kann sich das gut vorstellen. Kirche und Turm waren von Speichern, auch

⁴⁴ Vgl. Ostholt-Wipperfeld, Ferdinand, a.a.O., S. 10

⁴⁵ Vgl. Denis, Valentin (Hrsg.): Von der Steinzeit bis zur Gotik. Hanau 1979, S. 246

⁴⁶ Vgl. Franz, H. Gerhard: Spätromanik und Frühgotik. Baden-Baden 1969, S. 94

Spiker genannt, umgeben, die die Bauern des Kirchspiels hier errichteten, um in Friedenszeiten Getreide lagern zu können; in Kriegszeiten aber dienten sie dem Schutz und der Unterkunft von Menschen und Vieh. In einem Spiker, dem sogenannten Gildehaus, hielten die Kirchspielvorsteher ihre zur Regelung gemeindlicher Angelegenheiten von Zeit zu Zeit stattfindenden Kirchspielzusammenkünfte ab, die sogenannten Kirchspielkonventionen.⁴⁷

Nachweisen lässt sich ein Graben um diese Anlage, so dass man von einer Kirchenburg sprechen kann. Wenn auch eine Mauer fehlt, vermochten die dicht gedrängten Häuser diese zu ersetzen. In seiner äußeren Erscheinung ist der Turm ein typisch westfälischer Bau, der auf fast quadratischer Grundform ohne Gliederung, wuchtig und massiv in die Höhe steigt.⁴⁸ Er ist aus Laerer Kalkstein erbaut, der mittlere Mauerstein ist aus örtlichem Bruchstein. Die Ecken und die Einfassung der rundbogigen Schalllöcher im obersten Geschoss der Glockenstube bestehen aus Werkstein.⁴⁹ Die Fenster im unteren Turmgeschoss sind aus Mauerschlitzen erweitert, die dem Inneren ein dürftiges Tageslicht vermitteln. Die alte Tür zeigt spätgotische Gewände, gerade Träger und ein rundbogiges Ende. Das Turminnere enthält zwei übereinandergelegte Gewölbe, erst darüber erhebt sich der Turmschaft.

Das gedrungene, schwere Gewölbe mit den flachen Scheitellinien wird von ausgenischten Schildbögen getragen. Das Gewölbe des zweiten, oberen Turmraumes bildet eine Kuppel. Es mag sein, dass die beiden Geschosse dem Verteidigungscharakter des Turmes dienten, denn das obere Geschoss ist nur über einen engen Treppenaufgang mit einem rechtwinkligen Absatz zu erreichen. Ein Angreifer ist stark behindert und sieht sich den Verteidigern des oberen Geschosses ausgeliefert.

Es ist anzunehmen, dass diese romanische Dorfkirche auf Bischof Hermann II. (1174-1203) zurückzuführen ist, zumindest gab er den Anstoß dazu.

Als mit steigender Einwohnerzahl und infolge der Neuansiedlung von Erb- und Markköttern sich in der alten Kirche Raummangel bemerkbar machte, musste sie einer größeren weichen.⁵⁰ Auch in Deutschland setzte sich ein neuer Baugedanke durch, nämlich der des gotischen Stils, der zunächst in St. Denis bei Paris entstanden ist.

Die Architektur der Gotik verband die sich aus dem Verhältnis von Stütze und Last ergebende „Gesetzlichkeit mit einer Vertikalisierung des Raumes und mit einer allmählichen Verschleifung der Raumgrenzen innerhalb des Kirchengebäudes“.⁵¹

An die Stelle der massiven Wände der Romanik traten dünne Wandflächen, die fast völlig in große vielfarbige Glasfenster aufgelöst wurden. Das natürliche Licht der Außenwelt wurde so in ein übernatürliches Licht umgesetzt.⁵²

Zur Entlastung der Mauern dienen der Spitzbogen, das System von Wandvorlagen, Kreuzrippen und Strebebögen, die die statisch wirkenden Kräfte nach außen weiter-

⁴⁷ Vgl. Schröder, A.: Zur Siedlungs- u. Wirtschaftsgeschichte des Raumes Everswinkel. In: Heimatblatt der Glocke. Nr. 158. 1965, S. 629

⁴⁸ Vgl. Bockholt, Werner (Hrsg.): Kunst im Kreis Warendorf. Warendorf 1991, S. 180

⁴⁹ Vgl. Nottelmann, Franz: St. Magnus Everswinkel. Regensburg 1994, S. 4

⁵⁰ Vgl. Blumenkemper, a.a.O., S. 28

⁵¹ Vgl. Busch, Harald: Deutsche Gotik. Wien und München 1969, S. 25 ff.

⁵² Vgl. Erlande-Brandenburg, Alain: Gotische Kunst. Freiburg, Basel, Wien 1984, S. 47

leiten. Das Bestreben der Backsteingotik und der Bettelordenarchitektur richtet sich nach Formen und Ausgestaltungen, die einfacher und schlichter sind als ihre Vorbilder, die französischen Kathedralen. Kennzeichen ist der stark gegliederte Hallenraum mit dem Nebeneinander der Schiffe. Diese Räume wurden durch den einheitlichen Saalraum der Hallenkirchen des 14. und 15. Jahrhunderts abgelöst.⁵³

Die Baugestalt der deutschen Kirchen im 13. und 14. Jahrhundert zeigt einen geschlossenen Umriss, ermöglicht durch die einheitliche Überdachung der drei Schiffe des Hallentypus und durch das Einbeziehen der Strebepfeiler in die Seitenschiffe.⁵⁴

Besonders die deutsche Gotik bewies eine Vorliebe für großflächige, kaum gegliederte Wände.⁵⁵

Der Grundstein der heutigen Everswinkler Hallenkirche ist am 28. Februar 1489 gelegt worden, wie die Inschrift am nordöstlichen Strebepfeiler der Sakristei bekundet: „*Anno dni M C C C C L X X X I X incipiebatur hoc opus sabbato post mathie apli*“.⁵⁶

Unbeschadet überdauerte die Kirche Jahrhunderte, verschont von Abriss, von unglücklichen An- und Umbauten und von Kriegsschäden. So bietet sie noch heute unverfälscht den Anblick einer münsterländischen, spätgotischen Hallenkirche. Wie eben schon beschrieben, verbinden sich mit dem Namen Gotik himmelstrebende Türme, Gewölbe, Pfeiler, Streben, die Auflösung der Wände in Glas und Licht und „*steinerne Linien, so als könne man die irdische Schwere aufheben und in die Unendlichkeit tragen*“.⁵⁷

In der Everswinkler Kirche ist das alles nüchterner und schlichter. Zwar öffnen die dreibahnigen Fenster mit Fischblasenmuster die Wände der Seitenschiffe. Die Strebepfeiler an der Außenmauer sind jedoch wuchtig und ohne Zier und Schmuck. Ungewöhnlich für eine typisch gotische Kirche ist die geringe Längsausdehnung. Der Turm im Westen und die Besiedlung im Osten grenzten wohl den bebaubaren Raum ein und zwangen zur Nutzung der Breite. So entstand eine dreijochige, dreischiffige Hallenkirche mit dem Grundriss eines gestauchten Rechtecks und ein breiter, überschaubarer, lichtdurchfluteter Raum. Eine weitere Inschrift an der Nordwand neben der Brauttür nennt den Namen des Pfarrers, der zur Zeit des Baus für Everswinkel zuständig war „*Conradu Nipper de Alen pastor huius ecclesiae 1490*“.
„*Konrad Nipper aus Ahlen, Pfarrer dieser Kirche 1490*“.⁵⁸

Als Besonderheit dieser Hallenkirche fällt die unterschiedliche Breite der Seitenschiffe auf. Das südliche Schiff ist schmaler und trägt seit altersher den Namen „*Kalverpatt*“.

Schiff, Chor und Sakristei weisen bautechnische Unterschiede auf, weil sie aus verschiedenen Bauzeiten stammen. Die dreijochige Kirche zeigt in ihren drei Schiffen hohe, gedrungene Formen. So vermittelt diese Kirche einen hellen, hochstrebenden

⁵³ Vgl. Fischer, F.W., Timmers, J.J.M.: Spätgotik: zwischen Mystik und Reformation. Baden-Baden 1980, S. 62

⁵⁴ Vgl. Grodecki, Louis: Architektur der Gotik. Stuttgart 1976, S. 53

⁵⁵ Vgl. Swaan, Wim: Kunst und Kultur der Spätgotik. Die europäische Bildkunst und Architektur von 1350 bis zum Beginn der Renaissance. Freiburg, Basel, Wien 1978, S. 24

⁵⁶ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.): Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Warendorf. Münster 1936, S. 36

⁵⁷ Vgl. Bockholt, Werner (Hrsg.), a.a.O., S. 183

⁵⁸ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 4

Eindruck, bei dem die Räumlichkeit ihre volle Wirkung erzielt. Aus den hohen, runden und verjüngten Sockeln steigen in weiten Abständen zwei schlanke Rundsäulenpaare empor, die von einem schlichten Kranzgesims gekrönt sind.⁵⁹ Das Deckengewölbe wird gegliedert durch zierliche Kreuzrippen. Sie, die breiten Gurte und die Fischblasenmuster im Maßwerk der hohen, dreiteiligen Fenster spiegeln die Stilart der spätgotischen Bauzeit wieder.

Der Chor, bestehend aus einem Joch und Fünftachtelschluss hat eine sternartig gegliederte Wölbung. Auch sonst zeigt der Chor, der um zwei Stufen erhöht ist, mit den Fenstern dieselben stilistischen Bauformen wie das Schiff.

Nur die Gewölberippen des Chorraumes ruhen auf belaubten Konsolen. An den östlichen Schlusssteinen zweier Seitenschiffe und an den Konsolen zweier Bildnisse im Chor befinden sich Wappen ansässiger Adelsgeschlechter, dessen Träger sicherlich Förderer des Kirchenbaus waren.⁶⁰ Der Winkel zwischen Chor und dem breiten, nördlichen Seitenschiff bot Raum für die große, hohe, zweijochige Sakristei, deren Gewölberippen ebenfalls auf Konsolen stehen. Sie ist der jüngste Bauteil der Kirche und, wie uns der Schlussstein des Gewölbes zeigt, im Jahre 1522 vollendet.

Die Fensterlaibungen beim Chor und der Sakristei sind reicher als beim Schiff profiliert.⁶¹ Ein hohes Dach deckt das Kirchenschiff. Ein Sockel und ein einfach gekehltes Gesims laufen um den ganzen Bau. Die Strebepfeiler sind dreifach abgestuft. Am Chor sind sie im Oberteil sehr viel schmaler als an den Seitenschiffen.



Abb. 1 Der Eber auf einem Menschenkopf

⁵⁹ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.), a.a.O., S. 37

⁶⁰ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.), a.a.O., S. 33

⁶¹ Vgl. Mundt, Eckart: Die westfälischen Hallenkirchen der Spätgotik 1400-1550. Münster, Diss. Von 1958, S. 28

Auf zwei merkwürdige Plastiken im Außenbereich der Kirche ist noch hinzuweisen. An der Südseite des Kirchenschiffes klammert sich in die Hohlkehle des Gesims ein farbig bemaltes Fabelwesen, und auf dem Südostpfeiler des Chores steht unterm Gesims die Skulptur eines fein ausgearbeiteten Ebers auf einem Menschenkopf.⁶² Seit den Forschungen Professor Kohls kann man davon ausgehen, dass sie eine Erinnerung an den altgermanischen Gott Frikko oder Freyo ist, dem als Fruchtbarkeitsgott das Tiersymbol des Ebers zugewiesen war und der in Abbildungen als ein auf einem Helm hockender Eber dargestellt wird. Eine Beziehung dieser Plastik zum Ortsnamen dürfte naheliegen.⁶³



Abb. 2: Die Eidechse

Nach der Errichtung des Gebäudes versuchte man durch Altäre, Möbel, Epitaphien, Leuchter, dekorative Kleinwerke, Behänge, Bilder, Inschriften die nackten Bauglieder zu verkleiden und zu schmücken. Farbige Dekorationen, darunter die alters- und stilverschiedenen Elemente versuchte man mit der Architektur in Einklang zu setzen und alles zu einem feierlichen Gesamtbild auszuprägen.

Das alles harmonierte wieder mit der Predigt, dem Gesang und dem Orgelspiel. So gewährte die Kirche Bildungs- und Kunstgenuss.⁶⁴

⁶² Vgl. Bockholt, Werner (Hrsg.), a.a.O., S. 186

⁶³ Vgl. Kohl, Wilhelm: Der germanische Gott Frikko und Everswinkel: Eine bemerkenswerte Plastik an der Pfarrkirche. In: An Ems und Lippe 1984. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Warendorf 1984, S. 48-49

⁶⁴ Vgl. Nordhoff, J.B.: Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Kreises Warendorf. Münster 1886, S. 99

3.1.5.1. Die Innenausstattung der Kirche von Everswinkel

Als eine echte Bereicherung der Innenausstattung der Kirche dürfen die Malereien des Gewölbes betrachtet werden. Nach den Kriegsjahren bedurfte der Innenraum einer gründlichen Renovierung. Dieser anspruchsvollen Aufgabe unterzog sich Pastor Witthake 1957. Zunächst war geplant, die Kirche schlicht in Weiß zu halten, bald entdeckte man jedoch unter den neugotischen Malereien aus den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts und unter Tünche die noch relativ gut erhaltene originale Ausmalung der Kirche aus dem Jahre 1523 oder 1533. In mühevoller, monatelanger Arbeit wurde sie freigelegt sowie farblich restauriert und ergänzt.

Die Ausmalung zeigt farbige Bänder, die die Gewölbegurte und Rippen begleiten und die Scheitel der Gewölbekappen unterteilen. Aus diesen Linien wachsen Blätter und Ranken hervor, die sich in den Zwickeln und Scheiteln der Gewölbekappen zu „reichen ornamentalen Gebilden“⁶⁵ verdichten. In diese Ranken sind „Akanthusblätter“⁶⁶, phantasievolle Blüten und Vögel hineinkomponiert. Sie verweisen auf das himmlische Paradies, das als ein Ort „*des Lebens in Fülle*“ verheißen wurde.⁶⁷

Bemerkenswert ist das mittlere Gewölbefeld. Es zeigt Christus als Schmerzensmann und Engel mit den Leidenswerkzeugen. Christus, als Halbfigur im Grabe stehend, ist eingehüllt in einen roten Purpurmantel. Im Hintergrund sind zwei Engel zu sehen. Darunter ist die Inschrift: „*Ecce homo*“ („*Da, seht den Menschen!*“, Joh. 19,5) angebracht. An der rechten und linken Seite des Gewölbefeldes sind die Marterwerkzeuge dargestellt: Rechts trägt ein Engel das Kreuz mit der Inschrift INRI („*Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum*“, „*Jesus von Nazareth, König der Juden*“). Am Kreuz hängt eine Dornenkrone.⁶⁸

Darüber hinaus hält der Engel einen langen Stab, auf dessen Spitze ein Schwamm gesteckt ist. Auf der linken Seite präsentiert ein Engel die Geißelungssäule und drei Nägel, mit denen Jesus ans Kreuz genagelt worden ist. Der Engel gegenüber hält die Geißelrute und einen langen Stab, bei dem es sich um die Lanze handeln könnte, die ein Soldat Jesus in die Seite stieß. Ferner trägt der Engel einen Palmzweig, der als Hinweis auf Palmsonntag und auf Jesu Einzug in Jerusalem gedeutet werden könnte. Die Marterwerkzeuge werden als „*arma Christi*“, als „*Waffen Christi*“ bezeichnet, weil er mit ihnen die Macht des Todes besiegte.⁶⁹

⁶⁵ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 6

⁶⁶ Akanthusblätter haben geteilte Blätter und achselständige Dornen.

⁶⁷ Vgl. Bockholt, Werner (Hrsg.), a.a.O., S. 182

⁶⁸ Vgl. Die Deckenmalerei in unserer Pfarrkirche. In: Perodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 2/1990, S. 4-7

⁶⁹ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 6

1) Die Ölbergszene

An der Stirnwand des nördlichen Seitenschiffes steht auf einer mit Fruchtkranz und zwei Engelsköpfen gezierten Konsole die Figurengruppe „*Christus am Ölberg*“. Sie trägt am Sims der Platte die Inschrift; „A.R.ET.E. Dns. Joannes Vernardus Marx, huius ecclesiae pastor me pone curavit. Anno 1729 25 Marty“. „Herr Pfarrer Bernard Marx, Pfarrer dieser Kirche, hat mich aufzustellen betrieben am 25. März 1729.“⁷⁰

Der in Todesangst hingekunkene Jesus schaut im Geiste das bevorstehende Leiden. Ein sehr tiefer Schmerz prägt die Züge des zurückgebeugten Kopfes. Die Augen sind geschlossen, und die zusammengepressten Hände strecken sich empor.

Ein Engel reicht Jesus den stärkenden Kelch.

Diese Gruppe ist eine Zweitausführung des Grabmals, welches für den 1712 verstorbenen Dekan Ferdinand von Plettenberg im Dom zu Münster aufgestellt wurde. Sie ist von Wilhelm Gröninger geschaffen worden.⁷¹



Abb. 3 Die Figurengruppe „Christus am Ölberg“

⁷⁰ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.), a.a.O., S. 42

⁷¹ Vgl. Blumenkemper, H.-J. u.a., a.a.O., S. 30-31

2) Der Taufstein

Der Taufstein ist ein Werk der Renaissance. Er ist aus Baumberger Sandstein und hat die Form eines achteckigen Kelches, dessen Seitenfelder von großen Blütenblättern bedeckt werden. Kleinere Blätter und Tierköpfe beleben den Aufbau. Den oberen Abschnitt bildet ein kräftiges Gesims mit Zahnschnitt.



Abb. 4 Der Taufstein

3) Die Pietà

Vor dem mittleren Joch des südlichen Seitenschiffes begegnet man dem wohl ältesten Kunstwerk der St.-Magnus-Kirche, einer fast lebensgroßen Pietà aus Baumberger Sandstein. Sie stammt aus den Jahren um 1460.⁷²

In „*Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Warendorf*“ wird diese Pietà folgendermaßen erwähnt: „*Eine fast lebensgroße Pietà aus Stein in der beliebtesten Auffassung verrät mit dem unteren Faltenwurf, mit Gebärde und Haltung schüchterne Anklänge an den naturalismus, so dass wir nicht anstehen, das edle Werk in die Zeit von 1460 zu versetzen.*“⁷³

Die Pietà gehört in die Reihe der Andachtsbilder, die auf nichtbiblischen Überlieferungen beruhen; sie wollen, vor allem in Kriegszeiten, Eltern Trost spenden, die einen Sohn verloren haben.⁷⁴



Abb. 5 Die Pietà

⁷² Vgl. Bockholt, Werner (Hrsg.), a.a.O., S. 185

⁷³ Vgl. Nordhoff, J.B., a.a.O., S. 97

⁷⁴ Vgl. Die Pietà in unserer Pfarrkirche. In: Perodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 1/1992, S. 4

4) Die Konsolen und Baldachine

Aus der Zeit des Kirchenbaus stammen die Konsolen und Baldachine der Heiligenbilder an den Wänden des Langhauses und des Chores.⁷⁵ Die Statuen schuf der münsterische Bildhauer Everts, allerdings erst im letzten Jahrhundert.⁷⁶



Abb. 6 Die Baldachine mit den Konsolen im Chor der Kirche

5) Das Sakramentshaus

Links vom Hochaltar steht das Sakramentshaus; es ist um 1520 in der Werkstatt Bernhard Bunickmann, Münster, entstanden und nach Dehio eines der „*brillantes-ten Exemplare dieser in Westfalen so reich vertretenen Gattung*“.⁷⁷

Das über einem Sechseck konstruierte Sakramentshaus steigt, gleich einem durchbrochenen gotischen Turmhelm, bis ins Chorgewölbe auf. Im Kern des Unterbaus finden sich spitzbogig schließende Nischen, die von Pfeilern mit Löwensockeln umstanden sind.⁷⁸ Über dem Tabernakel strebt pyramidenartig, in vielgestaltiger Form und dekorativer Zier, der schlanke Baldachin empor. Achtundzwanzig Heiligenfiguren bereichern diesen Tabernakel-Turm. Der Pelikan auf der Turmspitze ist ein Hinweis auf die Eucharistie. Er wird als der leidende Christus gedeutet, der durch sein am Kreuz vergossenes Blut den an ihn Glaubenden das Leben geschenkt hat und seinen Leib den Gläubigen als Speise angeboten hat.

Als gegen Ende des Hochmittelalters der eigentliche Kirchenraum Aufbewahrungsort der Eucharistie wurde, barg man diese über dem Altar, oft auch in Wandnischen.

⁷⁵ Vgl. Bockholt, Werner (Hrsg.), a.a.O., S. 185

⁷⁶ Vgl. Bunkenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 26

⁷⁷ Vgl. Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Westfalen. München, Berlin 1964, S. 161

⁷⁸ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 8

Aus diesen Wandnischen entwickelten sich die Sakramentshäuschen. Zunächst kennt man sie als Wandtabernakel, die mit verschiedenen Reliefs verziert waren. Dann wurden sie von Pfeilern getragen und mit einem Aufbau gekrönt, so dass ein turmartiges Gebilde entstand.

Von Papst Paul V. wurde im Jahre 1614 vorgeschrieben, die Eucharistie stets in einem Altartabernakel aufzubewahren.

Erst mit der Liturgiereform unserer Zeit hatte man die Wahl, entweder eine eigene Sakramentenkapelle, wie in Münsters Dom oder das Sakramentshaus zu nutzen. In der St.-Magnus-Kirche wurde das Sakramentshaus als ständiger Aufbewahrungsort hergerichtet.⁷⁹



Abb. 7 Das Sakramentshaus im Chor der Kirche

⁷⁹ Vgl. Das Sakramentshaus in unserer Pfarrkirche. In: Periodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 1/1989, S. 6

6) Das Hungertuch

Eine sehr lange Tradition haben in Westfalen und im Münsterland die sogenannten Hungertücher, auch „*Schmachtlappen*“ genannt. Denn das sind die plattdeutschen Bezeichnungen für „*Hunger*“ und „*Tuch*“. Die Kirche Everswinkel kann das älteste Hungertuch des Bistums aus dem Jahre 1614 ihr eigen nennen.

Es zeigt auf drei Leinenbahnen in fünf Darstellungen Szenen der Leidensgeschichte, und zwar nach den Gesetzen des schmerzhaften Rosenkranzes und der Darstellung der Kreuzigungsgruppe. In Inschriften sind die Namen der Stifterfamilie von Voß festgehalten worden.⁸⁰

Diese fünf Bilder zeigen folgende Darstellungen:

1. „Der für uns Blut geschwitzt hat“ (Ölbergsszene),
2. „Der für uns ist mit Dornen gekrönt worden“,
3. „Der für uns ist gezeißelt worden“,
4. „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat“,
5. „Der für uns ist gekreuzigt worden“.

Die Hungertücher gehen auf das mittelalterliche Fastenbrauchtum der Altarverhüllung zurück. Seit frühchristlicher Zeit werden bis heute während der Passionszeit Kreuze, Bilder und Reliquiare verhüllt.⁸¹ Die Bilder bilden ein Viereck mit der Kreuzigungsgruppe in der Mitte als zentrales Geschehen. Deutlich ist das Bemühen zu erkennen, die Filetfelder mit Personen und Inschriften auszufüllen, um Leerräume zu vermeiden. Da die Felder sinnvoll angeordnet sind, kann man davon ausgehen, dass der Originalbestand überliefert ist. So erfüllt das Hungertuch auch heute, wie vor Jahrhunderten, in frommen Brauch seinen althehrwürdigen Zweck, durch Betrachtung des Leidens Christi beizutragen, „zur Verinnerlichung und Besserung der Menschen“.⁸²

⁸⁰ Vgl. Engelmeier, Paul: Westfälische Hungertücher vom 14. bis 19. Jahrhundert. Münster 1961, S. 38

⁸¹ Vgl. Buntenkötter, Erwin: Das Everswinkler Hungertuch von 1614. Ältestes erhaltenes Fastenvelum im Münsterland. In: An Ems und Lippe 1986. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Warendorf 1986, S. 59-62

⁸² Buntenkötter, Vincenz: Das Everswinkler Hungertuch. In: Heimatblatt der Glocke. Nr. 6 1950

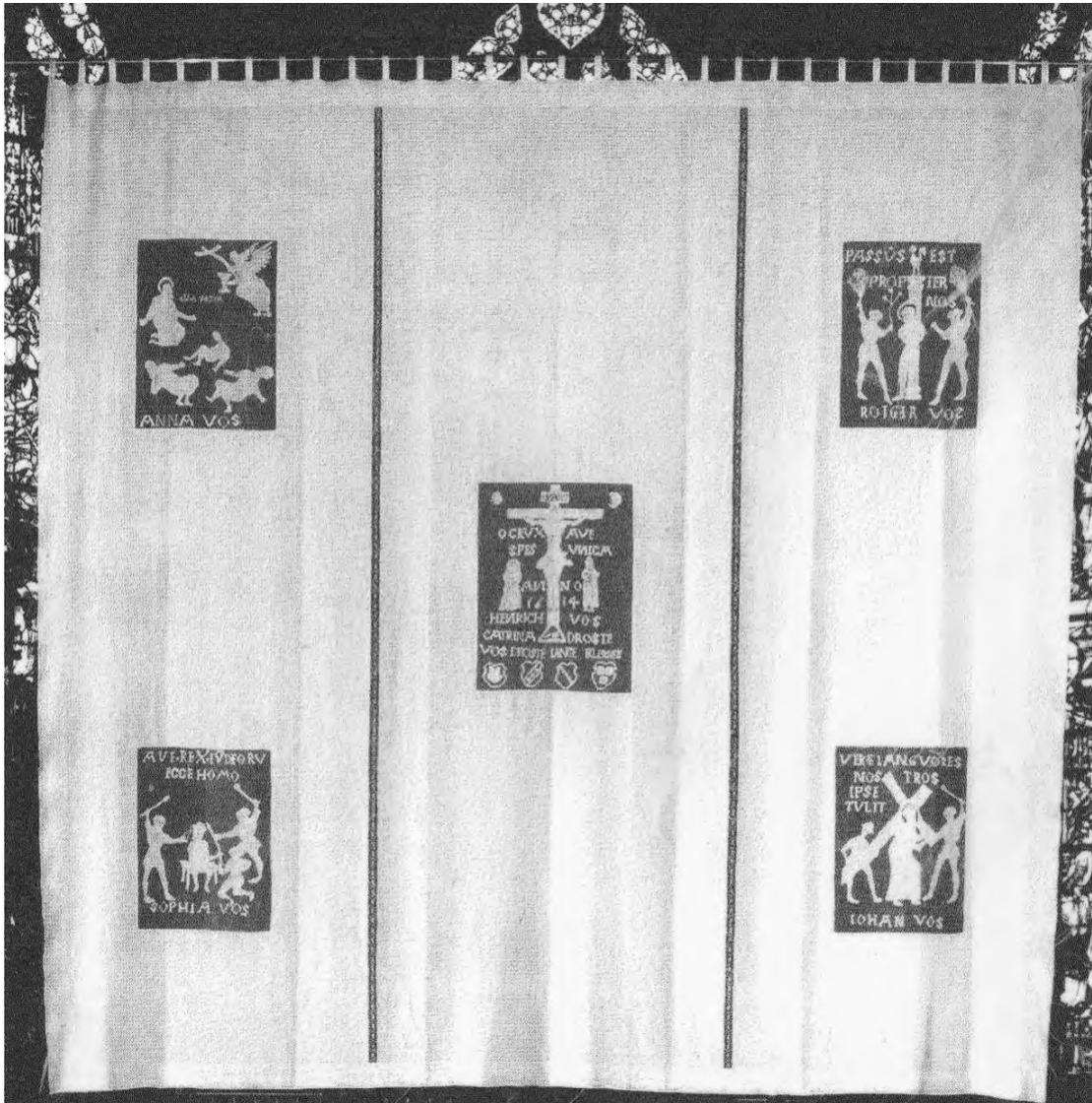


Abb. 8 Das Hungertuch in Filetstickerei von 1614

7) Die Strahlenmadonna

Die Stirnseite des Seitenschiffes schmückt eine barocke, farbige Strahlenmadonna, die in Eichenholz geschnitzt ist. Zu den Füßen der Muttergottes auf der Mondsichel befindet sich ein wolkenartiges Gebilde, um das sich eine Schlange windet.⁸³

Auf ihrem linken Arm trägt die Madonna das Jesuskind, dessen Hände ein langes, dünnes Kreuz umfassen, welches auf die Schlange gerichtet ist. Das Werk stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Marienbild hat wohl ursprünglich frei in der Kirche gehangen. Hierauf weist eine Notiz hin, nach der 1750 dem Schmied Brandhove, „so die große Kette behufs hiesiger mutter Gottes dorchs gewölb verfertigt“,⁸⁴ ein Taler ausgezahlt wurde.

Kurze Zeit zuvor wird das Bildnis geschnitzt worden sein.⁸⁵



Abb. 9 Die Strahlenmadonna aus Eichenholz

⁸³ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.), a.a.O., S. 42

⁸⁴ Vgl. Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte A13. Status animarum 1750, S. 46

⁸⁵ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 28

8) Der Hochaltar

Im Chor steht der neugotische Hochaltar, ein Werk des vorigen Jahrhunderts.⁸⁶ Der Flügelaltar stellt auf dem linken Flügel die gemalte Szene „Jesus am Ölberg“ dar. Als Halbrelief folgt links neben dem Tabernakel die „Dornenkrönung und Verhöhnung“. An der rechten Seite setzt sich die Bildfolge in einer Relieftafel mit „Christus vor Pilatus“ fort. Daneben befindet sich die Darstellung „Christus erscheint Maria Magdalena am Ostermorgen“. Der Sockel unter den Darstellungen zeigt die Symbole der vier Evangelisten. Auf den Rückseiten der Altarflügel befinden sich folgende Gemälde: „Jesus sitzt mit den Emmausjüngern zu Tisch und bricht das Brot“ und „Jesus segnet die Kinder“.⁸⁷



Abb. 10 Der Hochaltar aus dem vorigen Jahrhundert

⁸⁶ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.), a.a.O., S. 39

⁸⁷ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 7

9) Der Leuchter

Dem Sakramentshaus gegenüber steht ein schmiedeeiserner Leuchter, der aus der Zeit um 1500 stammt. Das Kreuz ist gegen Ende des letzten Jahrhunderts entstanden. Wahrscheinlich verweist der Leuchter auf ein Symbol, das im Spätmittelalter in folgender Form verbreitet war: Die weit ausladenden Arme mit ihren blütenartigen Verzierungen verweisen auf einen Lebensbaum. Durch den Tod Jesu auf Golgotha ist das Kreuz wohl zum Baum des Lebens geworden. Der Gedanke, dass durch den Ungehorsam des Adam der Tod kam und durch den Gehorsam Jesu das Leben, wurde im Mittelalter oft aufgegriffen und könnte vielleicht für den in der Everswinkler Kirche stehenden Leuchter ein Beispiel sein.⁸⁸



Abb. 11 Der Leuchter aus der Zeit um 1500

⁸⁸ Vgl. Nordhoff, J.B., a.a.O., S. 98

10) Die Orgel

Die Orgel wurde von dem münsterischen Orgelbauer Friedrich Fleiter im Jahre 1883 erbaut.⁸⁹ Sie besitzt Schleifladen. Das sind getrennte Pedal-Laden für die Pedalzungen in 16`-, 8`- und 4`-Lage. Sie vereinigt dreiundzwanzig Register, verteilt auf Hauptwerk, Unterwerk und Pedal in einem massiven, neugotisch geschnitzten Eichengehäuse.⁹⁰



Abb. 12 Die Orgel auf der Empore

Bemerkenswert ist, dass ursprünglich Holzleisten zehn Steintafeln mit den zehn Geboten in plattdeutscher Sprache trugen.⁹¹ Diese galten als verschollen, wurden jedoch vor einiger Zeit auf dem Boden der Pastorat wiederentdeckt. Es steht ein Gebot auf jeder Tafel in plattdeutscher Sprache:

„Du salst nene andere Goede hebben beneven me.“
„Du salst den Namen Godes nicht vergeves voeren.“
„Du salst den Vyrdach hilligen.“
„Du salst Vader un de Moder eren.“
„Du salst nicht doden.“
„Du salst nicht ebreken.“
Fehlt!
„Du salst nene vbalsche tuchnisse reden wedder diene nesten.“
„Du salst nicht begeren siner Frou, wen of nit, wat sin ist.“
„Du salst nicht begeren dines negesten hus.“⁹²

⁸⁹ Vgl. Lindner, Wolfgang: Warum sind alte Orgeln so schön? In: Periodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 2/1990, S. 8-10

⁹⁰ Nach Angaben des ehemaligen Küsters Willi Leuer, Everswinkel

⁹¹ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 7

⁹² Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 26-27

11) Die Fenster (Fenster 1 bis Fenster 11)

Das Kircheninnere wird durch dreibahnige Fenster mit bildlichen Darstellungen erhellt. Während im Kirchenschiff und an der Südseite des Chores Heilige dargestellt sind, die in Bezug zur Kirche und ihrer ländlichen Bevölkerung stehen, zeigen die Fenster der Apsis (nischenartiger Raumabschluss) Begebenheiten aus dem Alten und Neuen Testament. Sie wurden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bei der Firma Leo Hertel in Düsseldorf gefertigt.⁹³



Abb. 13 Das Fenster an der Südseite der Kirche

Diese Ausführungen über die Kunstdenkmäler verdeutlichen, dass Mitglieder der Gemeinde stets bemüht waren, die Kirche würdevoll zu gestalten, um ihrem Glauben sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

⁹³ Vgl. Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre bildende Kunst im Bistum Münster. Landschaftsverband Westfalen Lippe 1993, S. 284-285

4. Das Leben in der Pfarrgemeinde während des 16. und 17. Jahrhunderts

4.1. Die Zeit der Reformation und deren Auswirkung

Die durch Martin Luther hervorgerufene „Bewegung zur Erneuerung der Kirche“⁹⁴ führte zur Entstehung neuer, vom Papsttum unabhängiger Kirchen. Viele Ereignisse und Umstände führten zur Reformation. Es sind die in der Renaissance beginnende historisch begründete Kritik auch an Einrichtungen der Kirche, die durch die Buchdruckerkunst vielen Menschen zugänglich gemachten Übersetzungen der Bibel und der Kirchväter, das Streben der Fürsten, das Kirchenregiment noch weiter auszubauen und die sozialen Gegensätze sowohl in den Städten als auch auf dem Lande.⁹⁵ Bedeutend waren die inneren Schäden der Kirche, wie der Autoritätsverlust des Papsttums, das Scheitern der Reformkonzilien, der Unterschied zwischen höherem und niederem Klerus und das Streben der Laienwelt nach religiöser Erneuerung (Devotio moderna). Weite Kreise des Adels, der Bürgerschaft, der Humanisten und des Klerus unterstützten Luthers Auftreten. Luthers Theologie wurde von zahlreichen Predigern in Deutschland verbreitet. Der Gottesdienst wurde umgestaltet, neue Formen des Gemeindelebens wurden entwickelt. In dem Jahrzehnt zwischen 1520 und 1530 festigte sich die Reformation.⁹⁶

Es währte geraume Zeit, bis die ersten Wellen der von „Martin Luther ins Leben gerufenen religiösen Bewegung“ die hiesige Gegend erreichten.⁹⁷ Erst zu Beginn der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts kam es auch in einer Reihe münsterländischer Landstädte zu konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen Geistlichkeit und dem Bürgertum.⁹⁸ Der 1585 zum Bischof von Münster gewählte Kurfürst von Köln, Ernst von Bayern, hat sich bemüht, das katholisch kirchliche Leben zu erhalten und zu erneuern. Zu diesem Zweck wurde 1601 der Senatur ecclesiasticus (Geistlicher Rat) in Münster eingesetzt.

Fast alle Pfarrer und Geistlichen der Gemeinden des heutigen Kreises mussten sich vor ihm gründlich über Lehre, Wandel und Pfarrverhältnisse ausweisen. Man ging mit strengen Strafen gegen die Geistlichen vor.⁹⁹

Ungefähr 1535 wurde Henricus Bertoldingk Pastor von Everswinkel. Unter seiner Anleitung sind die Chorstühle in unserer Kirche 1540 fertiggestellt worden. Pastor Bertoldingk war nicht verheiratet. Er bekam 80 Taler für den Lebensunterhalt. Außer dieser Mitteilung ist über Henricus Bertoldingk nichts bekannt.¹⁰⁰ Aus den von Wilhelm-Eberhard Schwarz veröffentlichten Visitationsakten geht folgendes hervor:

Der darauffolgende Pastor Eberhard von Langen kam mit 40 Jahren 1572 nach

⁹⁴ Vgl. Bornkamm, Heinrich: Das Jahrhundert der Reformation. Gestalten und Kräfte. Göttingen 1983, S. 16

⁹⁵ Vgl. Hubatsch, Walther: Wirkungen der deutschen Reformation bis 1555. Darmstadt 1967, S. 23ff

⁹⁶ Vgl. Moeller, B.: Deutschland im Zeitalter der Reformation. Göttingen 1981, S. 87

⁹⁷ Vgl. Schröer, Alois: Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft. Münster 1979, S. 469 ff.

⁹⁸ Vgl. Schröer, Alois: Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft. Münster 1979, S. 470

⁹⁹ Vgl. Hölter, Karl (Bearb.), a.a.O., S. 11

¹⁰⁰ Vgl. Buntenkötter, Vincenz: Die Pfarrer von Everswinkel. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. Everswinkel 1967, S. 36

Everswinkel. Im gleichen Jahr unterzog sich der Pastor von Everswinkel zusammen mit dem Telgter Pfarrer der Visitation. Beide erschienen zur amtlichen Ladung in der Stadt Telgte. Der Pastor in Everswinkel Eberhard von Langen ist 40 Jahre alt, ehelich geboren und von angesehener Abstammung. Eberhard Doirhoff ist unrechtmäßig geboren; er erhielt einen Sündenerlass.

Heinrich Wilchnius ist Kapellenverwalter in Everswinkel. Der Pastor in Everswinkel wurde zum Diakon in Paderborn ernannt. Der Pastor in Everswinkel ist ein tüchtiger Pastor; er hatte eine ordentliche Amtseinführung von dem Oberhirten und dem Bischof. Der Pastor in Everswinkel liest die Messe, außer er ist mit besonderen Aufgaben beschäftigt. er hat seine Lebensgefährtin vor zwei Jahren verlassen und verstoßen. Herr Heinrich Wilchnius hat keine Konkubine.¹⁰¹ Da der Pastor in Everswinkel kein Priester ist und auch die Sakramente nicht verwalten darf, pflegt er sich nicht und hat kein schickliches Aussehen. Er ist es nicht gewohnt, mit geschorenem Bart einherzugehen. Falls er etwas falsch gemacht haben sollte, bietet er seinen Willen zur Besserung an. Der Küster in Everswinkel verrichtet seine Aufgabe.

Es ist ein heiliger Brauch, dass ein Diener der Gemeinde und ein Diener der Behörde die Gastwirtschaften zu besuchen pflegen und Übeltäter korrigieren. Dies pflegt in Everswinkel der Pastor mit Strenge zu betreiben, und er versucht, die Straffälligen zu bessern.

Das Mess-Stipendium¹⁰² des Pastors hat das Kapitel der größeren Kirche in Münster. Warum, weiß der Pastor nicht, auch wenn sonst überhaupt keine Verfehlung vorliegt. Der Pastor von Everswinkel bekennt, dass er ganz und gar katholisch ist. Er steht keiner Versammlung vor, noch spendet er Sakramente. Er starb 1593.¹⁰³

Rudolph von Münster war Domherr zu Münster und wurde nach seinem Tode, im Jahre 1593, von Hermann von Langen, Pfarrer von Everswinkel, abgelöst. Er war ohne Zweifel der Sohn von Eberhard von Langen zu Köbbing. Hermann von Langen hatte einen Sohn mit dem Namen Bernhard. Dieser wohnte in der Pastorat. Der Name der Frau von Hermann von Langen ist nicht bekannt.¹⁰⁴

Im Sommer des Jahres 1604 wurde unter Hermann von Langen von Meister Henrich Casmann eine neue Glocke gegossen. „Der münsterische Weihbischof Nicolaus Arresdorff nahm selbst die Benediktion der neuen Glocke vor und erhielt dafür einen Taler“.¹⁰⁵

Für den Guss der Katharinenglocke erhielt Meister Casmann 170 Taler.¹⁰⁶ Am 1. Februar 1601 leihen Hermann von Langen, Pastor zu Everswinkel und die Provisoren (Kirchenräte) daselbst vom Vikar des Domes zu Münster, Johann Grewinkhoff, 106

¹⁰¹ Vgl. Schwarz, Wilhelm-Eberhard: Die Geschichtsquellen des Bistums Münster. Die Akten der Visitation des Bistums Münster aus der Zeit des Johannes Hoya (1571-1573). Münster 1913, S. 447

¹⁰² Das Messstipendium ist eine Geldspende, die den katholischen Priester verpflichtet, für ein Anliegen des Spenders Messen zu lesen.

¹⁰³ Vgl. Schwarz, Wilhelm-Eberhard, a.a.O., S. 147-150

¹⁰⁴ Vgl. Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte A2. Status animarum, S. 316

¹⁰⁵ Vgl. Buntenkötter, Vincenz: Everswinkel aus seiner Vergangenheit und Gegenwart. Warendorf 1949

¹⁰⁶ Vgl. Helmert, Friedrich: Die Glockengeschichte des Kreises Warendorf. In: Bierbaum, Max: Studia Westfalica. Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens. Festschrift für Alois Schröer. Münster 1973, S. 98

*Reichstaler und zahlen am 27. Juli 1601 50 Taler zurück.*¹⁰⁷

4.2 Die Visitation von 1613

Nach Hermann von Langen übernahm 1613 der dem Katholizismus zugewandte Georg Schulte die Pfarre und leitete sie bis 1624. In seiner Amtszeit fand eine Visitation statt. Die bischöfliche Visitation war eine uralte, bis zum heiligen Bonifatius zurückgehende Einrichtung.¹⁰⁸

Die Kirchenvorsteher wurden von den Kommissaren, die das Visitationsmandat bekommen hatten, über die religiösen Zustände in den Gemeinden befragt. Durch die Visitation sollten Irrlehren, schlechte Sitten, Missbräuche, Abfall von Ordensregeln und vom Glauben aufgedeckt werden.¹⁰⁹ Die folgenden Angaben sind in den Akten des Bistumsarchivs nachzulesen:

So geschah es auch in der Everswinkler Visitation von 1613.

Pastor Schulte hatte in Münster die Weihe erhalten. Er war vom kirchlichen Senat für die Seelsorge zugelassen worden.

Georg Schulte wohnte nicht in Everswinkel, sondern in Münster. er lebte ehelos. Schulte zelebrierte an den Sonn- und Festtagen und ließ sowohl den Gottesdienst als auch die Predigt, in der er die Kraft und die Geheimnisse des Messopfers und den Katechismus erklärte, nicht ausfallen. Er verwendete katholische Bücher und spendete die Sakramente nach der Münsterschen Agende.

Die Taufen fanden in der Kirche, nicht in den Häusern statt. Die Pfarrkinder wurden zur Firmung ermahnt. Für alle wurde die Kommunion unter einer einzigen Gestalt angeordnet. Das Sakrament der Krankensalbung war noch nicht gebräuchlich. Pastor Schulte war nicht dem Alkohol verfallen und verkaufte selbst keine alkoholischen Getränke.

Die Gemeindebewohner waren ohne Ausnahme katholischer Konfession.

Es besuchten zwar alle die Kirche, aber nicht alle warteten des Ende der Messe ab. Die Predigt dauerte nach Vorschrift eine Stunde.

In der Osterzeit gingen alle, mit Ausnahme von zwölf zur heiligen Kommunion.

Der Pfarrer versuchte die Unsitte, dass während des Gottesdienstes getrunken wurde, abzuschaffen.¹¹⁰

Zum Ave Maria wurde dreimal geläutet. Die Brautleute gingen manchmal vor der Eheschließung zur Beichte und zur Kommunion. Die Beerdigung der Erwachsenen war vor der Mittagszeit. Da Pastor Schulte nur hin und wieder die Totenmesse gefeiert hatte, wurde er aufgefordert, sie in allen Fällen zu zelebrieren.¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. Immenkötter, Herbert (Hrsg.): Die Protokolle des geistlichen Rates 1601-1612. Münster 1972, S. 410

¹⁰⁸ Vgl. Schwarz, Wilhelm-Eberhard, a.a.O., S. XX

¹⁰⁹ Vgl. Schwarz, Wilhelm-Eberhard, a.a.O., S XLIX

¹¹⁰ Diözesanarchiv Ab.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte B4. Akten der Visitation der Pfarre von Everswinkel, S. 142

¹¹¹ Vgl. Diözesanarchiv abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte A16. Akten der Visitationsprotokolle, S. 62

Das Folgende ist in dem Bistumsarchiv Münster nachzusehen:

Die Visitationsprotokolle vom Jahre 1613 bezeugen, dass die Pfarreien Everswinkel und Alverskirchen alljährlich am Vitustage, am 15. Juni, einen gemeinsamen Flurumzug veranstalteten, der in der Kirche in Everswinkel begann, durch das Gebiet beider Gemeinden führte und zur Ausgangskirche zurückkehrte. Um Einheitlichkeit in Zeit und Durchführung in diese wohl im ganzen Münsterlande stattfindenden Umzüge zu bringen, bestimmte ein Erlass des Fürstbischofs von Münster Ferdinand von Bayern (1612-1660) vom Jahre 1616: „Das aus Gesinnung der Vorfahren in den Pfarreien eingeführte Fest, genannt das `Hagelfeyer` soll fortan im ganzen Bistum in der Fronleichnamsoktav mit einer Sakramentsprozession gefeiert werden.“¹¹²

Wie aus den Kirchenrechnungen des 17. Jahrhunderts hervorgeht, veranstaltete Everswinkel seine Hagelfeier nach wie vor am 15. Juni. Dabei trugen vier Jünglinge die Statuen St. Magnus (Kirchenpatron) und St. Vitus (Ortspatron). Nach Beendigung der Prozession stärkten sich diejenigen, die bei der Feier mithalfen, im Kirchspielhaus mit einem Frühstück (prandium).

Der Pfarrer trug das Allerheiligste, was ihm aber in der Zeit der Visitation nicht erlaubt war. Während der Prozession wurden deutsche Lieder, die katholisch und erlaubt waren, gesungen. In der Prozession waren keine Missbräuche.

Was das Gotteshaus betrifft, so kann man dem Visitationsbericht entnehmen, dass es sauber und gepflegt war. Die notwendigen Bücher für den Gesang waren vorhanden. Die Kirche und der Friedhof waren nicht entweiht. Häretiker waren dort nicht bestattet worden.¹¹³ Betrachtet man die Angaben des Visitationsprotokolls, so stellt man fest, dass auch an dem kleinen Dorf Everswinkel die religiösen Wirren nicht ganz spurlos vorbeigegangen sind.

4.3. Die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg

Diese Zeit soll hier beschrieben werden anhand der Angaben des Bistumsarchivs Münster.

Nach kurzer Amtsführung des Dr. Hermann Wesseling (1649-1651), Kanoniker zu St. Martini und am alten Dom, übernahm am 29.9.1651 Arnold Heye das Pfarramt. Auch er war Kanoniker zu St. Martini. Da wenig „tauglich Kirchenkleinodien und Ornamenten“ vorhanden sind, werden „drei neue Korporale, ein neues Mappa pro Communicantibus“ angeschafft. Drei neue Altarbücher werden vom Pastor geschenkt, „ein Rogelin“ für die Messdiener, „drei neue Altarschellen“ und „ein Paar Messkännchen“ wurden zusätzlich angeschafft. Zur Beseitigung von Missbräuchen bittet der Pastor 1660 um eine Visitation.

Am 28. August ist er Zeuge, als vor Heidenreich Honthum, Gograf zu Telgte, die Provisoren und Bauerrichter von Everswinkel wegen Kontribution an den Kaiserlichen Hauptmann Hoffmann vom Januar 1650 laut Bescheinigung der Witwe des Gerhard

¹¹² Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte C4. Status ecclesiae, S. 135

¹¹³ Vgl. Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte C4. Status ecclesiae, S. 48

*Krechter 354 Taler, 21 Schillinge zu 6% schuldig geblieben sind.*¹¹⁴

Wie war es nun um das religiöse Leben einige Jahre nach dem 30-jährigen Krieg in der Gemeinde bestellt?

Im Winter wurden die Messen an den Festtagen um 9 Uhr, im Sommer um 8 Uhr gelesen. An die Messe schloss sich die Predigt an, nach der das „Vater unser“ gesprochen wurde. Die Christenlehre pflegte man um 2 Uhr mittags zu halten. Zu ihr kamen Jugendliche und Greise zusammen. Zu Ostern und Weihnachten empfangen alle das Altarsakrament. Bei den meisten bestand der Brauch, den Rosenkranz zu beten. In der Schule wurde das Gebet sowohl vor als auch nach dem Unterricht immer eingehalten. In der Kirche war ausreichend Schmuck vorhanden, der Friedhof war gut bewacht und geschlossen. Über Sittenskandale und gottloses Leben oder auch über Schwüre und Fluchworte war nichts bekannt.¹¹⁵

In Everswinkel schienen Zucht und Ordnung geherrscht zu haben. Glaube und Frömmigkeit waren entweder durch die Notzeiten erhalten geblieben oder bald wieder gewonnen worden.

Wann Arnold Heye starb, ist nicht bekannt. Ihm folgte im Pfarramt durch Vorschlag der Patronen Johannes (von) Alpen, der später Generalvikar des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (1650-1678) wurde.

Der damalige Fürstbischof Bernhard von Galen drang nach den Wirren der Zeit sehr auf Einstellung würdiger Pfarrer und auf einen musterhaften Lebenswandel der Geistlichen. Das Konkubinat der Priester schaffte er völlig ab. Er hielt selbst Visitationsreisen in seinem Bistum und spornte die Archidiakone zur Pflichterfüllung an. Die Pfarrgemeinde scheint in der unsicheren Zeit unter der Führung würdiger Pfarrer gewesen zu sein, die die Gemeinde durch die Wirren hindurchleiteten und ihr halfen, den katholischen Glauben zu erhalten und zu bewahren.¹¹⁶

5. Johann Bernard Brinkmann, der Bischof von Münster (1870-1889)

5.1. Das Leben des Johann Bernard Brinkmann

Johann Bernard Brinkmann wurde am 4. Februar 1813 zu Everswinkel als Sohn des Webers Joseph Brinkmann und dessen Ehefrau Anna Elisabeth Rothmann geboren und am darauffolgenden Tag auf den Namen „*Joannes Bernardus*“ getauft.¹¹⁷ Eine Schwester mit dem Namen Catharina Elisabeth folgte 1816.

Der in bescheidenen Verhältnissen heranwachsende Brinkmann folgte nicht dem väterlichen Berufe, sondern wurde nach privater Vorbereitung 1828 als Quartaner

¹¹⁴ Vgl. Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte B12. Akte ohne Bezeichnung, S. 67

¹¹⁵ Vgl. Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte B14. Akte der Visitation von Everswinkel, S. 94

¹¹⁶ Vgl. Diözesanarchiv Abt.: Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel. Akte A7. Akte ohne Bezeichnung, S. 85

¹¹⁷ Diözesanarchiv Abt. Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrarchiv Everswinkel. Kirchenbuch Nr. 4, Schrift über den Bischof

in das Gymnasium Paulinum in Münster aufgenommen.¹¹⁸ Nach einigen Jahren meldete er sich freiwillig zur Artillerie, doch bald nahm er seinen Abschied vom Militär und machte 1835 das Abitur.¹¹⁹ Nach dem Theologiestudium an der münsterischen Akademie erhielt er am 25. Mai 1839 die Priesterweihe.

Der ersten Anstellung des Neupriesters als Kaplan in Brochterbeck folgte 1840 ein dreizehnjähriges Wirken an der St.-Stephanus-Kirche in Beckum, wo 1844-1846 Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der spätere Bischof von Mainz (1850-1877) sein Mitkaplan war.¹²⁰ „Beide waren bald ein Herz und eine Seele.“¹²¹

Nach einjähriger Tätigkeit als Pfarrer der Strafvollzugsanstalt zu Münster wurde er am 16. Mai 1864 Direktor der Weltpriester-Kongregation in Kevelaer. Von der neuen Aufgabe wurde Brinkmann angesichts neuer zahlreicher Verpflichtungen 1866 entbunden.¹²²

1854 erhielt er gleichzeitig den Rektorposten an der Gnadenkapelle und betrieb den weiteren Ausbau der Wallfahrtsstätte in Kevelaer. Doch schon 1857 bestimmte der Diözesanbischof Johann Georg Müller (1798-1870) ihn zum Direktor der neugegründeten Erziehungsanstalt Haus Hall, welcher Brinkmann trotz kurzer Tätigkeit ein gewisses Gepräge geben konnte. Bereits am 4. November gleichen Jahres wurde er zum Generalvikar des Bistums Münster ernannt und damit der Nachfolger des gleichaltrigen Freundes Dr. Paul Melchers (1813-1895), der zum Bischof von Osnabrück gewählt worden war. Am 24. April 1858 wurde Brinkmann auch Domkapitular.¹²³ Die Verwaltungstätigkeit in der Diözese sollte bis 1870 dauern.

Nach dem Tode des Bischofs Johann Georg am 19. Januar des Jahres 1870, das sowohl für die Kirche als auch für Deutschland sehr bedeutungsvoll war, berief das Domkapitel Johann Bernard Brinkmann einstimmig zum Kapitularvikar und wählte ihn kurze Zeit später, am 6. April 1870, zum Bischof von Münster. Die Wahl wurde nach Zustimmung König Wilhelms I. am 27. Juni 1870 von Papst Pius IX. (1846-1878) bestätigt.¹²⁴

Nach Beendigung des Vatikanischen Konzils, am 4. Oktober gleichen Jahres, wurde Johann Bernard Brinkmann vom Kölner Erzbischof Paul Melchers im Dom zu Münster zum Bischof geweiht. Am gleichen Tag verlieh die Katholisch-Theologische Fakultät der staatlichen Akademie Münster dem neuen Bischof den Titel eines Ehrendoktor der Theologie.¹²⁵

¹¹⁸ Vgl. Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck

¹¹⁹ Vgl. Ostholt-Wipperfeld, Ferdinand: Johann Bernard Brinkmann, bischof von Münster 1870-1889. Festschrift zum 170. Geburtstag des Bischofs. Everswinkel 1983, S. 5

¹²⁰ Vgl. Schröer, Alois: Die Bischöfe von Münster. Münster 1946, S. 226

¹²¹ Cramer, Wilhelm: Johann Bernard Bischof von Münster. Deutschlands Episcopat in Lebensbildern. Würzburg 1875, S. 6

¹²² Vgl. Schürmann, Johann: Johann Bernard Brinkmann, Bischof von Münster im Kulturkampf. Erinnerungen von J. Schürmann. Münster 1907, S. 33

¹²³ Vgl. Webbel, Theodor: Bischof Johann Bernard Brinkmann. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. Everswinkel 1967, S. 33

¹²⁴ Vgl. Kuse, Norbert: IN CRUCE SALUS. Gedenkschrift anlässlich des 100. Todestages des Bekennerbischofs Johann Bernard Brinkmann 1870-1889. Hrsg. Pfarrgemeinderat der Kirchengemeinde St. Magnus Everswinkel. Warendorf 1989, S. 10

¹²⁵ Vgl. Ostholt-Wipperfeld, Ferdinand, a.a.O., S. 7

5.2. Der Kulturkampf und die daraus resultierenden Herausforderungen für den Bischof Johann Bernard Brinkmann

Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms IV. (1840-1861) hatte sich das Verhältnis von Staat und Kirche freundlich gestaltet. Die preußische Verfassung garantierte sowohl die persönliche Freiheit des Staatsbürgers als auch die korporative Freiheit der Kirche. Nach dem Tode des Königs 1861 übernahm dessen Bruder Wilhelm I. (1861-1888) die Regierung und ernannte Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten.¹²⁶ In den folgenden Jahren bahnte sich ein Wandel der preußischen Kirchenpolitik an. Die Kampfansage Papst Pius IX. an den Liberalismus, der mächtig aufbrechende deutsche Nationalismus und die deutliche Zurückhaltung der aufsteigenden Zentrumsparlei gegenüber dem 1870 von Bismarck gegründeten kleindeutschen Reich führten zu einer zunehmend sich verschärfenden Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche, die als „Kulturkampf“ in die Geschichte eingegangen ist.¹²⁷ Die liberale und antikatholische Presse, die in dem Unfehlbarkeitsdogma des Vatikanischen Konzils eine nationale Gefahr witterte, war sich einig in dem Ziel, den Katholizismus in seiner streng päpstlich orientierten Prägung zu vernichten.

Der Kulturkampf richtete sich im Bistum Münster auf den der preußischen Staatshoheit unterstehenden rheinisch-westfälischen Anteil.¹²⁸ Bismarck misstraute dem Zentrum, das in der Reichsfrage lieber eine „großdeutsche Lösung“ gesehen hätte. Als der Zentrumsführer Windthorst (1812-1891) Garantien für die Religionsfreiheit in der Verfassung forderte und jede Bevormundung der Kirche durch den Staat zurückwies, ging Bismarck zum Angriff über. Sein wichtigster Mitarbeiter war der preußische Kultusminister Falk (1872-1879). Am 4. Juli 1872 beschloss der Reichstag, die Jesuiten und Orden wegen ihrer angeblich staatsgefährdenden Tätigkeit aus dem Deutschen Reich auszuschließen.¹²⁹

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung verließen die Münsteraner Jesuiten im Oktober 1872 ihre Residenzen an der Schützenstraße und auf der Friedrichsburg, wo in den 22 Jahren ihres Wirkens 150 Missionare, unter ihnen 111 Priester, ausgebildet und in alle Welt entsandt worden waren. Die Vorsehungsschwester halfen in den Niederlanden ein neues Mutterhaus zu errichten.¹³⁰ Nach dem Scheitern des Kulturkampfes vermietete Ferdinand Graf von Galen 1888 der Genossenschaft die Friedrichsburg bei Münster, die den Schwestern 1892-1954 als Generalmutterhaus diente.¹³¹ Im Jahre 1872 wurde das Schulaufsichtsgesetz erlassen, das den kirchlichen Einfluss auf die Schule beenden sollte. Höhepunkt des Kulturkampfes waren die Maigesetze von 1873, die die bisherigen Art. 15 und 18 der Preußischen Verfassung, welche die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat gewährte, aufhoben.

Das Gesetz vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen forderte zur Übernahme eines geistlichen Amtes die Reifeprüfung an einem deut-

¹²⁶ Vgl. Buchheim, Walter: Das Zeitalter Bismarcks 1852-1890. Frankfurt am Main 1968, S. 16

¹²⁷ Vgl. Hales, Edward Elton Young: Papst Pius IX. Politik und Religion. Graz, Wien, Köln 1957, S. 28

¹²⁸ Vgl. Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck, S. 247

¹²⁹ Vgl. Schmidt-Volkmar, Erich: Der Kulturkampf in Deutschland: 1871-1890. Göttingen, Berlin, Frankfurt 1962, S. 47

¹³⁰ Vgl. Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck, S. 238

¹³¹ Vgl. Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck S. 217

schen Gymnasium, ein dreijähriges theologisches Studium sowie eine wissenschaftliche Staatsprüfung in drei Disziplinen. Der Bischof wurde verpflichtet, dem Oberpräsidenten den Kandidaten zu benennen, dem ein geistliches Amt übertragen werden sollte. Die Regierung nahm für sich in Anspruch, Geistliche auszuweisen oder abzusetzen. 1874 wurde die obligatorische Zivilehe eingeführt. Das 1875 erlassene „Brotkorbgesetz“ sperrte den Geistlichen die Bezüge, solange sie nicht die Staatsgesetze anerkannten.¹³² Auch Johann Bernard Brinkmann, unterstützt von Klerus und Kirchenvolk, setzte den Kulturkampfgesetzen passiven Widerstand entgegen. Schon in seiner ersten Predigt als Bischof hat er bewiesen, dass er sich seiner schweren Verpflichtung und seiner Verantwortung als Bischof bewusst war. Er legte ein Bekenntnis für seinen Glauben und die Treue zur Kirche ab.

Die Hauptlast des politischen Abwehrkampfes lag beim Zentrum, dessen Vorsitzender Windthorst, ein parlamentarischer Gegner Bismarcks, war.¹³³ Johann Bernard, der es entschieden ablehnte, dem Oberpräsidenten offene Pfarrstellen und die für diese vorgesehenen Pfarrer zu melden, fuhr fort, die Pfarreien in gewohnter Weise zu besetzen. Diese wiederholten Verstöße des Bischofs gegen die Meldepflicht hatten im Februar und März 1875 polizeiliche Vormandate, Strafmandate und Pfändungen der bischöflichen Wohnungseinrichtung zur Folge.¹³⁴ Einige Wochen später teilte Generalvikar Dr. Joseph Giese (1827-1894) der Geistlichkeit und den Gläubigen des Bistums im Kirchlichen Amtsblatt mit, dass der Bischof in der Morgenfrühe des 18. März 1875 von mehreren Gerichts- und Polizeibeamten verhaftet und in das Gefängnis von Warendorf gebracht worden sei.

Der Bischof protestierte gegen die Verhaftung, denn er habe gegen die bestehenden Gesetze nicht verstoßen und werde der Aufforderung nicht Folge leisten. Als der Beamte ihm jedoch befahl, mitzugehen, erhob sich der Bischof und wandte sich an mehrere Laienvertreter mit den Worten: *„Meine Herren, ich nehme Sie zu Zeugen, dass man mir Gewalt angetan hat; der Gewalt kann und werde ich nicht widerstehen.“*

Johann Bernard begab sich zu dem bereitstehenden Postwagen, in dem er mit dem Erbdroste Klemens Graf Droste zu Vischering (1832-1923) nach Warendorf fuhr. Als der Bischof aus dem Haus trat, scholl ihm *„ein tausendstimmiges, brausendes Hoch“* der auf dem Domplatz zusammengeströmten Volksmenge entgegen, das sich bei der Fahrt durch die Straßen fortsetzte. Der Aufenthalt im Gefängnis wurde dem Bischof sehr erleichtert.¹³⁵ Die Haft endete am 27. April 1875.

Obwohl der Bischof gebeten hatte, bei seiner Rückkehr aus dem Gefängnis auf alle Empfänge und Feiern zu verzichten, erwartete ihn eine gewaltige Treuekundgebung der Bürgerschaft.¹³⁶ Auch in der Folgezeit versuchte der Bischof immer wieder, Pfarrstellen zu besetzen, ohne dies dem Oberpräsidenten von Westfalen zu melden. Dieser unterrichtete den Kultusminister Falk und schlug seine Amtsentlassung vor. Bevor dies geschah, forderte die Preußische Regierung im Mai 1875 den Bischof

¹³² Vgl. Hinschius, Paul: Die preußischen Kirchengesetze des Jahres 1873. Berlin 1873, S. 44

¹³³ Vgl. Kuse, Norbert, a.a.O., S. 13

¹³⁴ Vgl. Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck, S. 217

¹³⁵ Vgl. Schröer, Alois: Die Bischöfe von Münster. Münster 1946, S. 225

¹³⁶ Vgl. Schlömer, Hans: Sechs Wochen Gefängnis für den Bischof. In: Kirche und Leben Nr. 12, Heftchen vom 23.03.1975

zum freiwilligen Verzicht auf das Bistum auf. Brinkmann wies diese Empfehlung zurück und startete eine Firmungsreise, die ihn vom 20. Mai bis 10. Juni 1875 durch mehrere Dekanate führte, wo er überall mit Freude und Begeisterung empfangen wurde.¹³⁷

Am 12. Juli 1875 nahm Johann Bernard Brinkmann an der großen Prozession teil. Am folgenden Morgen verließ er um 4 Uhr in aller Stille die Stadt und fuhr nach Karlsbad, um eine Kur zu machen. Von dort kehrte er nicht nach Münster zurück, sondern begab sich im Herbst 1875 nach Holland. Dort versuchte er unerkannt zu bleiben, um der Regierung keine Schwierigkeiten zu bereiten und vor allem, um der Gefahr einer Auslieferung nach Preußen zu entgehen. Der Bischof wechselte daher wiederholt seinen Aufenthaltsort.¹³⁸ Im Sommer 1875 eröffnete der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten das Absetzungsverfahren gegen den abwesenden Bischof von Münster. In der Sitzung vom 8. März 1876 wurde für Recht erkannt, dass der Beschuldigte „die auf sein Amt und seine geistlichen Amtsverrichtungen bezüglichen Vorschriften der Staatsgesetze sowie die in dieser Hinsicht von der Obrigkeit getroffenen Anordnungen so schwer verletzt hat, dass derselbe deshalb aus seinem Amt als Bischof von Münster zu entlassen ist...“¹³⁹ Da das Domkapitel sich weigerte, einen Bistumsverweser zu ernennen, bestellte die Staatsregierung den Oberbergrat Gedicke als Königlichen Kommissar für die bischöfliche Vermögensverwaltung des Bistums Münster.

Am 14. April 1876 ordnete das Gericht die Auflösung des Generalvikariates an. Der Bischof und Dr. Giese hatten rechtzeitig den Geldbestand und die wichtigsten Akten auf nichtpreußischem Gebiet am Offizialat in Vechta in Sicherheit gebracht. Wegen dieses Tatbestandes wurden in einem Gerichtsverfahren am 7. Dezember 1876 der Bischof zu einem Jahr, Dr. Giese zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. In einem Revisionsverfahren am 20. September 1877 wurde der Bischof freigesprochen. auch die übrigen Angeklagten erhielten die Mitteilung, dass ihrer Nichtigkeitsbeschwerde stattgegeben worden sei. Johann Bernard leitete von den Niederlanden aus durch Mittelsmänner sein Bistum, wobei das Verantwortungsbewusstsein und die Tüchtigkeit des Generalvikars Dr. Giese sehr geholfen hat.¹⁴⁰

Im April 1877 unternahm der Bischof anlässlich des 50-jährigen Bischofsjubiläums Pius IX. (1846-1878) von Holland aus eine Romreise. dort weilte er drei Wochen und wohnte mit dem Kölner Erzbischof Paulus Melchers (1866-1895) zusammen. Die Bischöfe wurden vom Papst empfangen und durften seiner Messe beiwohnen. Die abgesetzten Bischöfe erneuerten das Gelöbnis und ermahnten ihre Landsleute zur Treue gegenüber der Kirche. Kurz darauf reiste Johann Bernard Brinkmann nach Holland zurück.

Indessen verfielen 1876 das Collegium Augustinianum, das Priesterseminar und das Collegium Ludgerianum der Schließung durch die Preußische Regierung. Für die Theologen bestand in Münster keine Aussicht auf den Empfang der Priesterweihe. Außer den Jesuiten wurden auch die Franziskaner aus einigen umliegenden Städten ausgewiesen. Auch die Schulorden hatten den preußischen Boden zu verlas-

¹³⁷ Vgl. Schürmann, J., a.a.O., S. 35

¹³⁸ Vgl. Webbeler, Theodor, a.a.O., S. 35

¹³⁹ Vgl. Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o. J. Sonderdruck, S. 222

¹⁴⁰ Vgl. Schürmann, J., a.a.O., S. 31

sen.¹⁴¹

Die Zahl der unbesetzten Pfarrstellen wuchs ständig. Im Jahre 1884 waren es 160. Die Einsicht, dass sich der Kulturkampf zu einer Niederlage entwickelte, veranlasste Bismarck mit dem neuen Papst Leo XII. (1878-1903) Ausgleichsverhandlungen einzuleiten, da die Fortschrittspartei die Ausnahme Gesetze als unliberal ablehnte und das Zentrum 1878 als stärkste Partei die Reichtagsführung übernommen hatte. Mit Sorge sah Johann Bernard Brinkmann dem Ergebnis der Verhandlungen entgegen. „Ein fauler Friede“, so schrieb er am 3. Mai 1878 von Holland aus dem Erbdrosten, „wäre das größte Unglück, das kommen könnte. Ein solcher würde unser katholisches Volk ganz irre machen, ...“¹⁴²

Das Zentrum propagierte ein Durchhalten der passiven Widerstandsfähigkeit bis zum Abbau aller Kulturkampfgesetze. Für Leo XIII. hatte jedoch die Wiederherstellung geordneter seelsorglicher Verhältnisse Vorrang. Bald darauf, am 14. Juli 1880, erließ das preußische Abgeordnetenhaus ein Milderungsgesetz, das der Regierung ermöglichte, die kirchenpolitischen Gesetze besser zu handhaben. Von den Strafbestimmungen der Gesetze wurde kein Gebrauch mehr gemacht. Weitere Gesetze folgten.

Erst vier Jahre später, im Dezember 1883, bot der Erbdroste Klemens Graf Droste zu Vischering dem Bischof brieflich an, ihn nach Münster zu begleiten. Johann Bernard Brinkmann bat, davon Abstand zu nehmen. Er wünsche in aller Stille unerwartet nach Münster heimzukehren. „Zu Freudenbezeugungen ist kein Anlass, wenn man einen Bischof an Händen und Füßen gefesselt in seine mit Ruinen angefüllte Diözese zurückführt.“¹⁴³

Am 21. Januar 1884 wurde dem Bischof die Rückkehr in sein Bistum freigestellt. Der Bischof fühlte sich sehr schwach. „Ich gehe mit schwerem Herzen nach Münster“, schrieb er dem Erbdrosten, „wenn ich an die Aufgabe denke, die dort meiner erwartet. Ich hoffe indes, dass meine lieben Diözesanen mir von Gott einige Stärkung erbitten werden, dass ich noch einiges zu ihrem Wohl leisten kann.“¹⁴⁴

Am späten Abend des 11. Februar 1884 traf der Bischof, von Dr. Giese begrüßt, in Münster ein. Diese Heimkehr gestaltete sich am folgenden Tag zu einem triumphalen Freudenfest für die katholische Bevölkerung, die sich unter dem Glockengeläut sämtlicher Kirchen in Münster zu Tausenden auf dem Domhof versammelt hatte. Der etwas geschwächte Bischof dankte den Gläubigen in Stadt und Land für die Treue und die vielfältigen Beweise liebevoller Teilnahme, die ihm das Exil so erleichtert hätten. Am zweiten Tag fand ein feierliches Dankhochamt in der Domkirche statt. Auf dem Domhof sollen 60.000 bis 70.000 Menschen den Heimgekehrten jubelnd begrüßt haben.¹⁴⁵

Seine letzten Lebensjahre widmete Johann Bernard Brinkmann, unterstützt durch Dr. Giese, der Wiederherstellung der aufgehobenen Einrichtungen des Bistums und der Beseitigung der Schäden, die der Kulturkampf angerichtet hatte. Im Sommer

¹⁴¹ Vgl. Ficker, Ludwig: Der Kulturkampf in Münster. Münster 1928, S. 131

¹⁴² Vgl. Kuse, Norbert, a.a.O., S. 54

¹⁴³ Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck, S. 246

¹⁴⁴ Vgl. Kuse, Norbert, a.a.O., S. 54

¹⁴⁵ Vgl. Schürmann, J., a.a.O., S. 119

1884 unternahm der Bischof eine Firmungsreise, da in den Gemeinden seit Jahren kein Bischof mehr gefirmt hatte. Tausende von Firmlingen strömten herbei.

Die Meldepflicht bei der Ernennung von Pfarrern bestand noch und die Pfarrhäuser und die Vermögen unterstanden noch dem königlichen Kommissariat. So ernannte Johann Bernard Brinkmann statt eines Pfarrers einen Seelsorger, der mit den gleichen kirchenrechtlichen Vollmachten ausgestattet war, wie der Pfarrer.¹⁴⁶ Das Erste Friedensgesetz beseitigte im Mai 1886 die Meldepflicht der Bischöfe und ermöglichte die Wiedereröffnung der bischöflichen Anstalten. Kurze Zeit darauf wurden die ersten Seelsorger von 62 Gemeinden zu Pfarrern ernannt. Die Bistumsverwaltung hat einige alte Rechte wiedererhalten. Im Oktober 1886 genehmigte der Minister für geistliche Angelegenheiten auf Antrag des Bischofs die Wiedereröffnung der Collegia.

Auch das Priesterseminar nahm seine Arbeit wieder auf. Im April 1887 wurde das Zweite Friedensgesetz verabschiedet, das jedoch immer noch keinen endgültigen Frieden brachte.



Abb. 14 Das vom Theaterverein 1913 gestiftete Denkmal des Bischofs

¹⁴⁶ Vgl. Webbeler, Theodor, a.a.O., S. 34

Einige Gesetze wie das Jesuitengesetz, das Schulaufsichtsgesetz und die obligatorische Zivilehe blieben bestehen. Ende 1887 gab Bischof Johann Bernard Brinkmann im Amtsblatt bekannt, dass der Kölner Diözesankatechismus in seiner neuen verbesserten Fassung in dieser Diözese den Katechismus von Overberg ersetze und wie in den Nachbardiözesen Köln, Trier und Münster benutzt werden könne.¹⁴⁷

Am Nachmittag des 12. April 1889 erlitt der Bischof bei einem Spaziergang in der Stubengasse einen Schlaganfall, dem er in der folgenden Nacht erlag. Er wurde auf dem Hochchor des Domes beigesetzt. Tausende von Gläubigen und Vertreter der Preußischen Regierung nahmen an der Begräbnisfeier teil, um dem Bischof die letzte Ehre zu erweisen.¹⁴⁸

5.3. Die Bedeutung des Bischofs Johann Bernard Brinkmann für die Bevölkerung des Bereichs Everswinkel

Johann Bernard Brinkmann wurde schon zu Beginn seiner Amtszeit vor die Aufgabe gestellt, eine allgemeine Unruhe und Zerrissenheit in der Kirche zu besänftigen, die sowohl durch die Veröffentlichung der päpstlichen Verlautbarung als auch durch die Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas eingetreten waren.¹⁴⁹ Der Bischof sah deutlich die Gefahren für die Kirche und führte sie den Gläubigen immer wieder mahnend vor Augen. Seine Aufrufe an die Katholiken Münsters und des Bistums galten ihrem Verantwortungsbewusstsein gegenüber Staat und Kirche. Er wies immer wieder darauf hin, dass es die Pflicht jedes Katholiken sein, seine demokratischen Rechte wahrzunehmen und durch die Wahlen in christlicher Gesinnung zum Wohl des Volkes die Stimme abzugeben.

Die Hauptsorge des Bischofs galt der Bewahrung der christlichen Ordnung im Staat, die er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln im Bewusstsein der Bevölkerung wachhalten wollte. Er verstand die Kirche als sicheren Ort der verfassungsmäßigen Ordnung und der individuellen Freiheit. So sollten die persönlichen Rechte des Menschen in die Ordnung des Christentums eingebettet sein. Der Bischof ordnete bei vielen Gelegenheiten Gebete und Fürbitten für die Anliegen der Zeit an, die in überfüllten Kirchen vollzogen wurden.¹⁵⁰

Zur Bevölkerung hatte Bischof Johann Bernard Brinkmann ein ganz besonderes Verhältnis. Schon in den ersten Jahren seiner Amtszeit hat er sich ein Ansehen verschafft, das ihn zum Vorbild in allen Dingen machte. Der Bischof gewann das Vertrauen der Katholiken. Gestärkt durch die Unterstützung in der Bevölkerung, nahm der Bischof trotz des Kanzelparagraphen die Gelegenheit wahr, den Gläubigen die Situation vor Augen zu führen und in seinen Predigten bei Prozessionen und Wallfahrten auf die Gefahren der Zeit hinzuweisen.¹⁵¹

Als der Bischof sich in Bedrängnis befand und weitere Pfändungen vollzogen wur-

¹⁴⁷ Vgl. Ficker, Ludwig, a.a.O., S. 92

¹⁴⁸ Vgl. Schürmann, a.a.O., S. 128

¹⁴⁹ Vgl. Kuse, Norbert, a.a.O., S. 11

¹⁵⁰ Vgl. Kuse, Norbert, a.a.O., S. 12

¹⁵¹ Vgl. Ficker, Ludwig, a.a.O., S. 132

den, versuchten die Katholiken der Diözese Münster ihre Treue und Anhänglichkeit gegenüber dem Bischof auch öffentlich zu zeigen. Täglich trafen Menschenmassen aus allen Teilen des Bistums ein. Derartige Manifestationen des Glaubens wirkten stark auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Katholiken. In zwei Monaten pilgerten über 37.000 Männer zum Bischof, um ihre Treue zu versichern.

Diese Versammlungen gaben dem Bischof das Gefühl, in der katholischen Bevölkerung einen starken Rückhalt zu haben. Die Anhänglichkeit der Bevölkerung zeigte sich auch dadurch, dass die Beteiligung an den angeordneten Staatsfeiertagen noch stärker nachließ, man jedoch kirchliche Feiern mit allem Prunk beging. Ebenso vermieden es Vereine, Beamte und Adlige bei Bällen und Festen, die der Oberpräsident von Westfalen gab, zu erscheinen.¹⁵²

Die Bevölkerung hatte allen Grund, dem Bischof viel Dank auszusprechen, da er sich für die Rechte jedes Einzelnen einsetzte. Wegen seines mutigen Auftretens in der Zeit des Kulturkampfes bis zu seinem Exil, und weil er auf verschiedene Kompromissvorschläge des Staates nicht einging, sondern erst auf Wunsch des Papstes in seine Diözese zurückkehrte, wird Johann Bernard Brinkmann „der Bekennerbischof“ genannt.

5.4. Die St. Marienkapelle, errichtet zum Gedenken an den Bischof Brinkmann

Zu Ehren und in Gedenken an diesen Bekennerbischof wurde im Sommer 1884 der Neubau einer Kapelle mit sechseckigem Grundriss begonnen. Anlässlich der Rückkehr des Bischofs aus dem holländischen Exil wurde diese Kapelle aus rotem Backstein im neugotischen Stil erbaut. In ihr befindet sich die „*mater dolorosa*“.¹⁵³

Ein Denkmal auf dem Kirchplatz an der Südseite der Kirche erinnert ebenfalls an die große Persönlichkeit von Everswinkel und an seine vielen Verdienste. Seit dem vierten Jahrhundert nennt die Kirche solche Bischöfe Bekenner, die den wahren Glauben verteidigt haben. Der Bischof bewies nicht nur innige Frömmigkeit und tiefen Glauben; er zeigte auch Bescheidenheit und Demut. Sein sicheres Auftreten und seine Bestimmtheit, mit der er seine Sache und die Sache der Kirche vertrat, sicherte ihm die Zuneigung und Sympathie seiner Diözesanen. Liest man die Berichte, die über den Bischof vorliegen, hat man den Eindruck, dass er bei seinen Begegnungen mit Menschen, gleich welchen Ranges, und darunter waren höchstgestellte Persönlichkeiten, sich der Würde seines Amtes entsprechend verhalten hat.¹⁵⁴

In einem Bericht des Pfarrers Scheiberling von Kralingen heißt es: „*Am Sonntag ging er wie jeder Laie zur Kirche und nahm seinen Platz unter dem Volke in so andächtigen Gebet, dass viele verwundert fragten, wer mag doch der Herr sein, der so an-*

¹⁵² Vgl. Buntenkötter, Erwin: Tiefer Glaube und innige Frömmigkeit. Vor hundert Jahren starb Bischof Johann Bernard Brinkmann. In: An Ems und Lippe 1989. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Warendorf 1989, S. 10

¹⁵³ Vgl. Nottelmann, Franz, a.a.O., S. 17

¹⁵⁴ Vgl. Buntenkötter, Erwin, a.a.O., S. 11

*dächtig betet.*¹⁵⁵ Diese oben genannten Eigenschaften machten Johann Bernard Brinkmann zum anerkannten und respektierten Führer des kirchlichen Widerstandes gegen den Staat.



Abb. 15 Die St. Marienkapelle zum Andenken an den Bischof

¹⁵⁵ Ficker, Ludwig, a.a.O., S. 131-132

6. Die Ereignisse der letzten hundert Jahre in der Pfarrgemeinde Everswinkel

6.1. Die Verdienste von Anton Bronnert (1901-1921)

Geboren in Gescher am 2. März 1849, geweiht zum Priester am 10. August 1875, übernahm Anton Bronnert nach vorheriger, seelsorgerischer Tätigkeit in Hamburg am 11. März 1901 das Pfarramt in Everswinkel. Vor dem Ersten Weltkrieg ließ er die geborstene, große Glocke durch Petit und Edelbrock in Gescher umgießen. Die neue erreichte aber nicht die Klangsönheit der alten.

In diese Zeit fällt auch der 100. Geburtstag des Bekennerbischofs Johann Bernard Brinkmann, der bekanntlich in Everswinkel 1813 im Hause Nr. 65 am Kirchhof geboren worden war. Aus diesem Anlass enthüllte man sein Denkmal an der Südseite der Kirche. Die Kosten desselben hatte der damalige Theaterverein durch seine Aufführungen in der Weihnachtszeit gesammelt.

Im Sommer 1920 wurden die neuen Fenster von einer münsterischen Firma hergestellt und in der Kirche an der Südseite des Chores eingesetzt.¹⁵⁶

Da die Glocken im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen wurden, goss F. Otto in Hemelingen 1919 und 1920 drei neue. Die erste war 1,55 Meter groß, 44 Zentner schwer, mit folgender Inschrift: „*F. Otto in Hemelingen me cum duobus soris fudit. A. D. 1919/20 (A.nton) Bronnert Parochus.*“ („*F. Otto in Hemelingen goss mich mit zwei Schwestern im Jahre 1919/20. A. Bronnert, Pfarrer.*“)

Die zweite, 1,30 Meter hoch, 1235 Kilogramm schwer, trug die Inschrift: „*Stae Mariae Reginae pacis honor et gloria. 1920.*“ (Heilige Maria, Königin des Friedens, Ehre und Ruhm.“) Die dritte, 1,15 Meter hoch, im Gewicht von 925 Kilogramm, zeigte als Inschrift: „*St. Vite, compatrone, ora pro nobis.*“ („*St. Vitus, Mitpatron [Gemeindepation], bitte für uns.*“)¹⁵⁷

Dieses Geläute zeichnet sich aus durch Klangstärke und Klangreinheit. Auch die neue Uhr mit ihren drei Zifferblättern ließ der Pfarrer anbringen. Anton Bronnert starb nach längerer, schwerer Krankheit am 3. Februar 1921.

6.2. Die Gestaltung der Kirche durch Ferdinand Jaegers (1921-1953)

Pfarrer Jaegers ist am 22. Juni 1872 geboren. Er empfing am 26. März 1898 die Priesterweihe. Nach vorheriger Tätigkeit in Bocholt, Coesfeld und Dorsten wurde er am 29. Juni 1921 als Pfarrer von Everswinkel eingeführt. Die von seinen Vorgängern begonnene Verschönerung der Kirche wurde von ihm tatkräftig fortgesetzt. So erhielt die Sakristei neue Fenster. Im Jahre 1928 legte er eine den neuzeitlichen Ansprüchen gerecht werdende Heizung in der Kirche an.¹⁵⁸ Die notwendig gewordene und von den Anwohnern des Kirchhofes gewünschte Erneuerung der holprigen Kieselstein-Pflasterung erfolgte 1931 durch Anlage eines Kleinpflasters mit Bord-

¹⁵⁶ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 40 ff.

¹⁵⁷ Vgl. Helmert, Friedrich: Die Glockengeschichte des Kreises Warendorf. In, a.a.O., S. 99

¹⁵⁸ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 41 ff.

steinfassung.¹⁵⁹

Auch im Zweiten Weltkrieg waren die Glocken eingezogen und eingeschmolzen worden. Am 28. Oktober 1947 wurden nun in Gescher durch Petit und Edelbrock drei neue Glocken gegossen, die 1947 am Heiligen Abend erstmalig ihr feierliches Geläut über das Dorf erschallen ließen. Die neue Magnusglocke hat 29 Zentner Gewicht und die Inschrift: „*Sum Sancti Magni, magna voco Fideles. Dum moveor manibus corda movere volo.*“ („*Ich bin St. Magnus und rufe mit lauter Stimme die Gläubigen. Während ich mit den Händen bewegt werde, will ich die Herzen bewegen.*“)

Dieselbe Inschrift trug auch die vor dem Ersten Weltkrieg gegossene Magnusglocke. Die Marienglocke und die Vitusglocke haben beide dieselbe Inschrift wie die unter Pfarrer Bronnert 1920 gegossenen Glocken.

„*Das neue Geläut hat die Klangreinheit des alten, doch fehlt ihm die Wucht und Schwere des Tones der alten Glocken.*“¹⁶⁰

Im Mai 1946 ersetzte man die erneuerungsbedürftige Schieferbedachung des Turmes an den Seiten durch verkupferte Stahlplatten. 1948 erhielt die Südseite des Kirchendaches neue Ziegel, während die Nordseite schon vorher erneuert wurde. Am 29. Juni 1946 feierte Pfarrer Jaegers sein 25-jähriges Ortsjubiläum. Zwei Jahre später, Ostern 1948, konnte der Pfarrer in bester Verfassung den Tag der 50. Wiederkehr seiner Priesterweihe unter allgemeiner Anteilnahme festlich begehen.¹⁶¹

Er hat sich durch sein ruhiges Wesen, sein vorbildliches Wirken und sein rechtliches Denken und Handeln die Gunst und Achtung aller Pfarreingesessenen erworben.

6.3. Die Everswinkler Pfarrkirche als Ort liturgischer Handlungen

Erste und überragende Aufgabe des Kirchengebäudes ist es, liturgischer Raum zu sein. Der unsichtbare Kern dieser Feier ist ein „*Heilsgeschehen, das in dem heilspendenden Handeln des anwesenden Gottes an seinem Volk*“¹⁶² besteht. Dieses Geheimnis wird in dem sichtbaren Vollzug der Liturgie angedeutet, und zwar in dem liturgischen Handeln von Priester und Volk. Lange schien es so, als ob nur der Klerus die heiligen Handlungen vollziehe und die gläubigen Zuschauer seien.

Das 2. Vatikanische Konzil hat bewirkt, dass das eigentliche Wesen der Liturgie wieder neu und klar hervorgehoben wurde. So heißt es im 7. Artikel der Liturgie-Konstitution: „*Mit Recht gilt also die Liturgie als Vollzug des Priesteramtes Jesu Christi – durch sinnenfällige Zeichen wird in ihr die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, d.h., dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche*

¹⁵⁹ Vgl. Blumenkemper, H.-J., a.a.O., S. 185

¹⁶⁰ Helmert, Friedrich, a.a.O., S. 100 ff.

¹⁶¹ Vgl. Buntenkötter, Vincenz, a.a.O., S. 41

¹⁶² Jungmann, Josef A.: *Wesen und Würde christlichen Gottesdienstes*. In: Hänggi, Anton (Hrsg.): *Gottesdienst nach dem Konzil*. Mainz 1949, S. 119

*an Rang und Maß erreicht.*¹⁶³ *Durch die Taufe in Christus eingesenkt und seinem mystischen Leib, der Kirche, eingegliedert, hat das Volk Gottes Recht und Pflicht, an dem „königlichen Priestertum“ (1 Petr. 2,9) Christi teilzunehmen.*¹⁶⁴

So wirkt bei der liturgischen Handlung also nicht nur der Priester allein, sondern mit ihm das versammelte Volk Gottes. *„Sie bilden eine unlösbare Einheit, die wohl Unterscheidung in der Funktion, aber noch tiefer Gemeinschaft in dem einen priesterlichen Volk Gottes besagt.*¹⁶⁵

Den Vorrang unter den liturgischen Handlungen nimmt zweifellos die Eucharistiefeier ein, denn durch das Pascha-Mysterium hat Christus, nach Auffassung der Kirchen, das Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes erfüllt.¹⁶⁶ Gerade die heilige Messe konnte jedoch lange Zeit nicht als zentrale Feier der Gemeinde angesehen werden, da nur der Priester der einzig Handelnde zu sein schien. Sie bedurfte deshalb in besonderer Weise der Erneuerung durch das 2. Vatikanische Konzil. Immer wieder betont die Liturgie-Konstitution, dass die Gläubigen der heiligen Handlung nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen, sondern sie bewusst, fromm und tätig mitvollziehen sollen.

*„Sie sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen und nicht mehr durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selbst darbringen lernen.“*¹⁶⁷

J.A. Jungmann beton treffend: *„Die Liturgie, lange eingeengt auf den Altarraum, greift über auf das Schiff der Kirche: sie greift nach dem Volk; sie ruft das Volk.“*¹⁶⁸

Der verhältnismäßig breite Gemeinderaum der Everswinkler St.-Magnus-Kirche ist für den Mitvollzug der Gläubigen besonders gut geeignet und verleiht der versammelten Gemeinde ein Gefühl von Nähe zum Geschehen im Altarraum.

Im Zuge der Neugestaltung des Kircheninneren ließ Pfarrer Witthake (1953-1962) konsequenterweise die Kanzel und die Kommunionbank entfernen, so dass auch jede äußere Schranke zwischen Chor und Langhaus wegfiel. Beide Räume gehen nun ohne Trennung ineinander über. Lediglich seine etwas erhöhte Lage hebt die Bedeutung des Altarraumes hervor und charakterisiert ihn als den Ort, von wo aus der Priester mit seinen Gehilfen die gottesdienstliche Feier leitet, *„das Wort Gottes verlesen lässt und es auslegt, das Beten aller führt und am Altar das Herrenmahl bereitet: mit der Gemeinde und für die Gemeinde.“*¹⁶⁹

Als Vorsteher der gottesdienstlichen Versammlung hat der Priester mit seinen Helfern in der Everswinkler Pfarrkirche seinen Platz seitlich vor dem Altar. Die schlichten Sitze bezeugen das Amt, ihre leichte Schrägstellung zur Gemeinde hin die leitende, aber gemeindebezogene Stellung des Priesters. Der Ambo, als Ort der Lesungen, hat seinen Platz zwischen dem Altar und dem Eingang zur Sakristei. An

¹⁶³ Konstitution über die heilige Liturgie. In: Rahner, Karl, Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompendium. Freiburg 1967, Art. 7 (im Folgenden zitiert als: Liturgie-Konstitution)

¹⁶⁴ Liturgie-Konstitution, Art. 14

¹⁶⁵ Döpfner, Julius: Priesterliches Gottesvolk, In: Hänggi, Anton (Hrsg.), a.a.O., S. 120

¹⁶⁶ Vgl. Liturgie-Konstitution, Art. 5

¹⁶⁷ Liturgie-Konstitution, Art. 48

¹⁶⁸ Jungmann, Josef A.: Wesen und Würde christlichen Gottesdienstes. In: Hänggi, Anton (Hrsg.), a.a.O., S. 54

¹⁶⁹ Filthaut, Theodor: Kirchenbau und Liturgiereform. Mainz 1965, S. 15

dieser Stätte wird Christus in seinem Wort als gegenwärtig geglaubt. Eigentlich verkündet er den Hörern die Frohe Botschaft, und die Gemeinde antwortet mit Gesang und Gebet.

Der zweite wesentliche Handlungsort während der heiligen Messe ist der Altar. Nach Filthaut ist er *„jene Stätte, von der das geopfert Lamm Gottes dem Menschen als Speise gereicht wird.“*¹⁷⁰

In schlichter und würdiger Weise wurde der Altar der Everswinkler Pfarrkirche diesen seinem Namen entsprechend aufgestellt. Nicht nur in der heiligen Messe allein, auch in allen anderen Sakramenten wird das Heilswerk Christi am Menschen vollzogen. Die Sakramente stehen deshalb in engem Zusammenhang zum heiligen Messopfer. Jedes leitet auf besondere Weise seine Kraft ab *„vom Pascha-Mysterium des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi“*¹⁷¹ und ist *„hingeordnet auf die Heiligung des Menschen, den Aufbau des Leibes Christi und schließlich auf die Gott geschuldete Verehrung.“*¹⁷²

Alle Sakramente gehören deshalb zu den zentralen liturgischen Handlungen der Pfarrgemeinde und befähigen sie zu einer Lebensgestaltung in Christus. An seine Eingliederung in die Kirche wird der Gläubige immer wieder erinnert, wenn er die Everswinkler Pfarrkirche betritt. Außer in den Sakramenten entfaltet die Kirche das Mysterium Christi von der Geburt bis zur Himmelfahrt, zum Pfingsttag und zur Erwartung der Wiederkunft des Herrn im Kreislauf des Kirchenjahres.

*„Indem sie so die Mysterien der Erlösung feiert, erschließt sie die Reichtümer der Machterweise und der Verdienste ihres Herrn, so dass sie jederzeit gewissermaßen gegenwärtig gemacht werden und die Gläubigen mit ihnen in Berührung kommen und mit der Gnade des Heils erfüllt werden.“*¹⁷³

So findet in der Feier der Liturgie das Wort Christi seine tiefste Erfüllung: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.“* (Mt 28,20), und die Gemeinde kann von sich sagen, wie es Paulus im Brief an die Galater tut: *„Nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“* (Gal 2,20).

In diesem Sinne ist es zu verstehen, dass die liturgische Tätigkeit der Gemeinde als erste und wichtigste Aufgabe jeder anderen voransteht. Und durch die Besonderheiten ihrer Architektur ist gerade die St.-Magnus-Kirche für all diese Aufgaben hervorragend geeignet.

¹⁷⁰ Filthaut, Theodor, a.a.O., S. 27

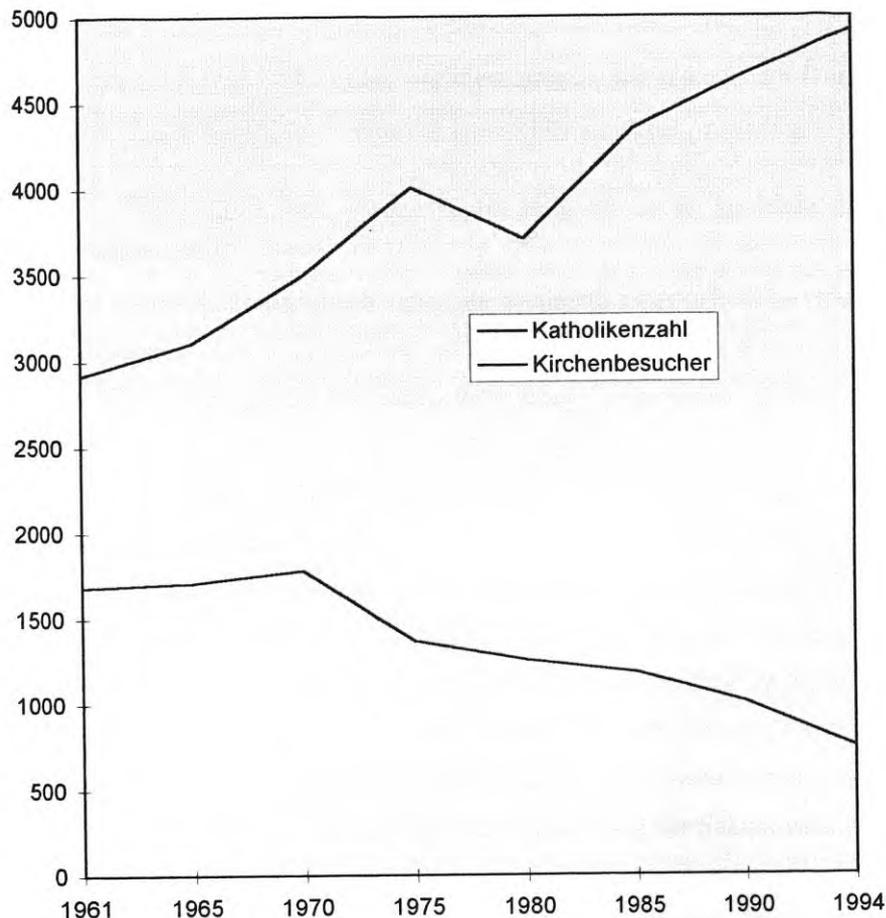
¹⁷¹ Liturgie-Konstitution, Art. 61

¹⁷² Liturgie-Konstitution, Art. 59

¹⁷³ Liturgie-Konstitution, Art. 102

7. Gedanken über das religiöse Leben in der heutigen Gemeinde

Keine Zeitepoche hat das kirchliche Leben so stark verändert, wie die letzten drei Jahrzehnte. Wenn man die kirchliche Entwicklungsgeschichte betrachtet, darf man nicht nur die äußerlich sichtbaren Veränderungen sehen. Es hat auch eine innere Veränderung stattgefunden. Anfang dieses Jahrhunderts, eigentlich bis zum Zweiten Weltkrieg, hat der Pastor neben dem Arzt, dem Apotheker und dem Lehrer in der Gemeinde die bedeutendste Rolle gespielt. Diese Männer, studierte Männer, haben das Dorfgeschehen bestimmt. Dabei stand die Kirche im Mittelpunkt. Die Schulkinder haben vor Schulbeginn die Frühmesse besucht. Ebenso hat der sonntägliche Kirchenbesuch pflicht- und glaubensgemäß stattgefunden und wurde von fast allen Katholiken besucht.¹⁷⁴ Der Glaube und die Sonntagspflicht haben zum Leben gehört. Doch im Laufe der Jahre hat die vorherrschende Rolle der Kirche Einbußen erlitten. Dies hat mehrere Gründe, auf die später noch eingegangen wird.



Skizze 1: Statistik der Kirchenbesucher im Verhältnis zu der katholischen Einwohnerzahl Everswinkels von 1961-1994

¹⁷⁴ Nach einem Bericht von Elisabeth Stadtmann, geborene Ickhorn, geboren 1934, Everswinkel

Die Statistik der Kirchenbesucherzahlen (siehe Skizze 1, S. ??) zeigt deutlich, dass bei steigender Katholikenzahl von 1961 bis 1994 die Zahl der Kirchenbesucher in Everswinkel ungefähr um die Hälfte zurückgegangen ist. Prozentual gesehen gingen 1961 noch fast 60 % der Katholiken regelmäßig zur Kirche, während es 1994 nur noch 15 % waren. Diese Entwicklung kann man damit erklären, dass der Mensch sich in dieser Zeit von vielen Zwängen und mancher im kirchlichen Brauchtum begründeten Sozialkontrolle befreit hat. Er ist kritischer geworden. Diejenigen, die heute zur Kirche gehen, sind zumeist überzeugt von ihrem Glauben. Von den anderen gehört ein großer Teil zu denjenigen, die nur an hohen Festtagen wie Weihnachten und Ostern in die Kirche gehen. Wieder andere halten das System der katholischen Kirche für veraltet und fordern eine Modernisierung, ähnlich wie bei den evangelischen Christen. Zwar hat der Pastor heute immer noch einen recht großen Einfluss in der Gemeinde, doch neben ihm gibt es noch viele andere.

Nicht nur der Rückgang der Kirchenbesucherzahlen ist ein beachtenswertes Phänomen. In den letzten Jahren hat sich auch der Dorfkern von Everswinkel verschoben. Waren früher die Kirche und all das, was diese umgab, Mittelpunkt des Dorfes, so ist heute der Magnusplatz, der in jüngster Zeit entstand, neues Zentrum geworden.

Zu Beginn dieser Arbeit habe ich schon das religiöse Leben vor dem Zweiten Weltkrieg beschrieben. Glaube und Frömmigkeit und das Kirchenjahr bestimmten das Leben der Bewohner von Everswinkel. In unserer Zeit versuchen die Menschen ihr eigenes Leben selber in den Griff zu bekommen. Die Naturwissenschaften haben uns gelehrt, nach welchen Gesetzmäßigkeiten die Welt funktioniert. Man hat viele Prozesse verstanden und kann sie berechnen und kontrollieren. Die Technik gibt uns die Macht, die Natur weitgehend zu beherrschen. Unsere Zukunft versuchen wir selbst zu planen. Die Menschen sind häufig zu beschäftigt, wollen ihr Leben nutzen, denn die moderne Zeit ist schnelllebig. Viele Menschen möchten heute selbständig und unabhängig sein. Der „Säkularisation“ genannte Vorgang hat auch in Everswinkel seine Wirkung gehabt. So ist auch das kirchliche Leben in Everswinkel in den Sog der Säkularisation geraten.

Es erscheint manchem, als gehöre die Religion einer vergangenen, überholten Epoche an. Gegen Bedrohungen des Alltags und gegen Krankheiten sind Mittel erfunden und die meisten Geheimnisse sind aufgeklärt. Auch in dem Dorf Everswinkel sind die Zeichen der Zeit nicht so spurlos vorübergegangen. Die Einwohner Everswinkels haben sich der Modernität nicht verschlossen.

8. Reflexion

In all den Kapiteln ist deutlich geworden, dass die Everswinkler St.-Magnus-Gemeinde durch die Jahrhunderte viele Wandlungsprozesse durchlaufen hat. Der Ort Everswinkel weist ein frühes Siedlungsgeschehen auf. Aus der Siedlung „*int Iäswinkel*“ entstand der Haupthof.

Nachdem die Sachsen aus dieser Gegend von den Anhängern Karl des Großen zum Teil vertrieben worden waren, entstanden durch das eingeführte Christentum verschiedene Bistümer. Das Bistum Münster entstand um 805. Über die Gründungsgeschichte Everswinkels gewinnt man keine absolute Gewissheit. Man ist sich einig darüber, dass Bischof Liudbert um 867 der Everswinkler Kirche Magnus-Reliquien geschenkt hat.

Viele Generationen bis in die Gegenwart haben an der Gestaltung des Kircheninneren mitgewirkt, um einen würdigen Platz der Andacht zu schaffen.

Im 14. und 15. Jahrhundert entstanden aus sogenannten „Köttern“ Bauernhöfe. Das Leben in der Gemeinde während des 16. und 17. Jahrhunderts war geprägt von Kriegen, Hungersnöten und Seuchen. Die Menschen verließen häufig ihre Höfe und Kotten.

Wenn man einen Rückblick auf die Reformationszeit wirft, ist festzustellen, dass die Bevölkerung der Kirchengemeinde Everswinkel von den konfessionellen Auseinandersetzungen kaum berührt wurde. Die Visitationsprotokolle bezeugen, dass fast alle Pfarreingesessenen am katholischen Glauben festhielten. Gewisse lutherische Symptome, wie zum Beispiel die Vernachlässigung der „*Letzten Ölung*“ oder der Gesang lutherischer Kirchenlieder waren hier nicht zu bemerken. Obgleich der Lebenswandel einiger Pfarrer den Vorschriften nicht entsprach, war deren Ansehen in der Gemeinde ungebrochen.

Im 19. Jahrhundert hat nicht nur das Leben in der Pfarrgemeinde ein sehr bedeutender Mann mitbestimmt. Johann Bernard Brinkmann, ein gebürtiger Everswinkler, späterer Bischof von Münster, hat im Kulturkampf sehr viel für die Bevölkerung getan. Mit großem Gottvertrauen hat er sich gegen die Kulturkampfgesetze gestellt; die Bevölkerung hat ihn während dieser unruhigen Zeit nach Kräften unterstützt. Das wirkte im Glaubensbewusstsein der Bewohner lange nach.

Den gravierendsten Wandel haben jedoch die Begebenheiten dieses Jahrhunderts hervorgerufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat man das Kircheninnere verändert. Aber nicht nur die Kirche wurde renoviert; die Häuserzeile an der Südseite des Kirchplatzes wurde abgerissen und durch einen Parkplatz und eine Mauer ersetzt: so entstand in Kirchnähe ein weiteres Ortszentrum.

Die Liturgiereform von 1964 war bemüht, zu verdeutlichen, dass die Gläubigen bewusst mit in den Gottesdienst einbezogen werden. Diese Erneuerung durch das Zweite Vatikanische Konzil hat sich auch in der Gestaltung des Innenraumes der Everswinkler Kirche gezeigt.

In der nachkonziliaren Zeit hat die Kirche trotz dieser Reformversuche Einbußen erleiden müssen, denn das Bewusstsein der Menschen hat sich stark verändert. Denen, die ihre Bindung an Kirche und Evangelium aufrechterhalten, ist sie wie schon vielen Generationen eine Stätte der Andacht und Gottesverehrung.

Literaturverzeichnis

- Angenendt, Arnold: Liudgerus Peregrinus. In: Sie wandern von Kraft zu Kraft. Verlag Butzon & Bercker Kevelaer Münster 1993
- Blomenkemper, H.-J. u.a.: Everswinkel und Alverskirchen. Dörfer im Wandel. Hrsg.: Gemeinde Everswinkel. Warendorf 1987
- Bockholt, Werner (Hrsg.): Kunst im Kreis Warendorf. Schnell Buch & Druck Warendorf 1991
- Bornkamm, Heinrich: Das Jahrhundert der Reformation. Gestalten und Kräfte 3. Auflage. Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen 1983
- Braun, Joseph: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1943
- Buchheim, Walter: Das Zeitalter Bismarcks 1852-1890. Frankfurt am Main 1968
- Buntenkötter, Erwin: Volksfrömmigkeit im alten Everswinkel. In: An Ems und Lippe 1980. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Schnell-Druck Warendorf 1980
- Buntenkötter, Erwin: Das Everswinkler Hungertuch von 1614. Ältestes erhaltenes Fastenvelum im Münsterland. In: An Ems und Lippe 1986. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Schnell-Druck Warendorf 1986
- Buntenkötter, Erwin: Tiefer Glaube und innige Frömmigkeit. Vor hundert Jahren starb Bischof Johann Bernard Brinkmann. In: An Ems und Lippe 1989. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Schnell-Druck Warendorf 1989
- Buntenkötter, Vincenz: Everswinkel aus seiner Vergangenheit und Gegenwart. Selbstverlag Warendorf 1949
- Buntenkötter, Vincenz: Das Everswinkler Hungertuch. In: Heimatblatt der Glocke. Nr. 6 1950
- Buntenkötter, Vincenz: Die Pfarrer von Everswinkel. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. J. Schnellsche Buchhandlung Everswinkel 1967
- Busch, Harald: Deutsche Gotik. Verlag Anton Schroll & Co Wien und München 1969
- Cramer, Wilhelm: Johann Bernard Bischof von Münster. Deutschlands Episcopat in Lebensbildern. Woerl Würzburg 1875. (Bd. 3, VI. Heft)
- Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Westfalen. Deutscher Kunstverlag München, Berlin 1964
- Denis, Valentin (Hrsg.): Von der Steinzeit bis zur Gotik. Verlag Werner Dausien Hanau 1979
- Döpfner, Julius: Priesterliches Gottesvolk, In: Hänggi, Anton (Hrsg.): Gottesdienst nach dem Konzil. Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1964
- Dreßler, Detlef u.a.: Münster 800-1800. 1000 Jahre Geschichte der Stadt. Hrsg.: Galen, Hans. Aschendorff Greven 1984
- Engelmeier, Paul: Westfälische Hungertücher vom 14. bis 19. Jahrhundert. Aschendorff Münster 1961
- Erlande-Brandenburg, Alain: Gotische Kunst. Herder Freiburg, Basel, Wien 1984
- Ficker, Ludwig: Der Kulturkampf in Münster. Aschendorff Münster 1928. (Bd. 5)
- Filthaut, Theodor: Kirchenbau und Liturgiereform. Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1965
- Fischer, F.W., Spätgotik: zwischen Mystik und Reformation. Holle
- Timmers, J.J.M.: Baden-Baden 1980 (unveränderter Nachdruck)
- Franz, H. Gerhard: Spätromanik und Frühgotik. Holle Verlag Baden-Baden 1969
- Grodecki, Louis: Architektur der Gotik. Verlag Kunstkreis Stuttgart 1976
- Hales, Edward Elton Young: Papst Pius IX. Politik und Religion. 1. Auflage. Verlag Styria Graz, Wien, Köln 1957
- Helmert, Friedrich: Die Glockengeschichte des Kreises Warendorf. In: Bierbaum, Max: Studia Westfalica. Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens. Festschrift für Alois Schröer. Aschendorff Münster 1973

- Hinschius, Paul: Die preußischen Kirchengesetze des Jahres 1873. Guttentag Berlin 1873
- Hölter, Karl (Bearb.): Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Warendorf. Münster 1936. (Bd. 42)
- Homann, Hans-Dieter: Historische Stadtrundgänge durch Münster, Hrsg.: Linke, Wolfgang. Landschaftsverband Westfalen Lippe Münster 1990
- Hubatsch, Walther: Wirkungen der deutschen Reformation bis 1555. 1. Auflage. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1967. (Reihe: Wege der Forschung)
- Immenkötter, Herbert (Hrsg.): Die Protokolle des geistlichen Rates in Münster 1601-1612. Aschendorff Münster 1972
- Jungmann, Josef A.: Wesen und Würde christlichen Gottesdienstes. In: Hänggi, Anton (Hrsg.): Gottesdienst nach dem Konzil. Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 1964
- Kohl, Wilhelm: Der germanische Gott Frikko und Everswinkel: Eine bemerkenswerte Plastik an der Pfarrkirche. In: An Ems und Lippe 1984. Heimatkalender für den Kreis Warendorf. Schnell-Druck Warendorf 1984
- Kuse, Norbert: IN CRUCE SALUS. Gedenkschrift anlässlich des 100. Todestages des Bekennerbischofs Johann Bernard Brinkmann 1870-1889. Hrsg.: Pfarrgemeinderat der Kirchengemeinde St. Magnus Everswinkel. SCHNELL Buch & Druck Warendorf 1989
- Lindner, Wolfgang: Warum sind alte Orgeln so schön? In: Periodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 2/1990
- Moeller, Bernd: Deutschland im Zeitalter der Reformation. Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen 1981. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1432)
- Mundt, Eckart: Die westfälischen Hallenkirchen der Spätgotik 1400-1550. Münster, Dissertation von 1958
- Niehues, Eva: Vom Kirchdorf zur Zentralgemeinde. Entwicklungsgeschichte Everswinkels im 20. Jahrhundert. Everswinkel 1987
- Nordhoff, J.B.: Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Kreises Warendorf. Commissions-Verlag der Coppenrath'schen Buch- & Kunst- handlung Münster 1886
- Nottelmann, Franz: St. Magnus Everswinkel. Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg
- Oberem, Anton: Bevölkerungsbewegung im Kreis Warendorf. 1880-1925. Everswinkel. In: 50 Jahre „Die Glocke“. 1880-1930
- Ostholt-Wipperfeld, Die Gründung der Pfarrkirche St. Magnus Everswinkel.
Ferdinand: In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. J. Schnell'sche Buchhandlung Everswinkel 1967
- Ostholt-Wipperfeld, Johann Bernard Brinkmann, Bischof von Münster
Ferdinand: 1870-1889. Festschrift zum 170. Geburtstag des Bischofs. Selbstverlag Everswinkel 1983
- Sanner, Liselotte: Kirchspiel und Dorf Everswinkel im Jahre 1749. Auswertung des Status animarum des Pastors Theodor Hermann Wetzeler. 2. Ausgabe. Selbstverlag Everswinkel 1992
- Swaan, Wim: Kunst und Kultur der Spätgotik. Die europäische Bildkunst und Architektur von 1350 bis zum Beginn der Renaissance. Herder Freiburg, Basel, Wien 1978
- Schlömer, Hans: Sechs Wochen Gefängnis für den Bischof. In: Kirche und Leben Nr. 12 (Heft vom 23.03.1975)
- Schmidt-Volkmar, Erich: Der Kulturkampf in Deutschland: 1871-1890. Musterschmidt Göttingen, Berlin, Frankfurt 1962
- Schröder, A.: Zur Siedlungs- u. Wirtschaftsgeschichte des Raumes Everswinkel. In: Heimatblatt der Glocke. Nr. 158. 1965
- Schröer, Alois: Die Gründung der Pfarrkirche St. Magnus, Everswinkel. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. J. Schnell'sche Buchhandlung Everswinkel 1967
- Schröer, Alois: Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft. Aschendorff Münster 1979. (Bd. 1)

- Schröer, Alois: Das Domkapitel zu Münster 1823-1973, o.J. Sonderdruck
- Schröer, Alois: Die Bischöfe von Münster. Aschendorff Münster 1946
- Schürmann, J.: Johann Bernard Brinkmann, Bischof von Münster im Kulturkampf. Erinnerungen von J. Schürmann. 8. vermehrte Auflage. Alphonsus-Buchhandlung Münster 1906
- Schwarz, Wilhelm-Eberhard: Die Geschichtsquellen des Bistums Münster. Die Akten der Visitation des Bistums Münster aus der Zeit des Johannes von Hoya (1571-1573). Münster 1913. (Bd. 7)
- Schwieters, Julius: Das Kloster Freckenhorst und seine Äbtissinnen. Suell-Verlag Warendorf 1903
- Tibus, Adolf: Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster mit Ausschluss des ehemaligen friesischen Theils. Münster 1885
- Webbeler, Theodor: Bischof Johann Bernard Brinkmann. In: Festschrift 1100 Jahre St. Magnus Everswinkel 867-1967. J. Schnell'sche Buchhandlung Everswinkel 1967
- Zuhorn, Wilhelm: Kirchengeschichte der Stadt Warendorf. Verlag der Schnell'schen Buchhandlung Warendorf 1918

Zusätzlich benutzte Quellen:

- Beitrag zur Statistik. Sonderreihe Volkszählung 1961 (Heft 3b) Gemeindestatistik des Landes NRW – Arbeitsstätten, Struktur der Landwirtschaft und Gemeindefinanzen (zitiert als LDS 4)
- Beitrag zur Statistik. Sonderreihe Volkszählung 1961 (Heft 3c) Gemeindestatistik des Landes NRW – Bevölkerungsentwicklung 1871-1961 (zitiert als LDS 5)
- Das Sakramentshaus in unserer Pfarrkirche. In: Periodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 1/1989
- Die Deckenmalerei in unserer Pfarrkirche. In: Periodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 2/1990
- Die Pietà in unserer Pfarrkirche. In: Periodika-Pfarrbrief „Rund um den Kirchturm“ Everswinkel 1/1992
- Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre bildende Kunst im Bistum Münster. Landschaftsverband Westfalen-Lippe 1993
- Konstitution über die heilige Liturgie. In: Rahner, Karl und Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompendium Freiburg 1967

Archivquellen;

Diözesanarchiv Abt. Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrgemeinde Everswinkel.

Akte A13. Status animarum 1750

Ebenda.

Akte A2. Status animarum

Ebenda.

Akte B4. Akten der Visitation der Pfarre von Everswinkel

Ebenda.

Akte A16. Akten der Visitationsprotokolle

Ebenda.

Akte C4. Status ecclesiae

Ebenda.

Akte B12. Akte ohne Bezeichnung

Ebenda.

Akte B14. Akte der Visitation von Everswinkel

Ebenda.

Akte a7. Akte ohne Bezeichnung

Diözesanarchiv Abt. Generalvikariat Münster. Dep. Pfarrarchiv Everswinkel.

Kirchenbuch Nr. 4. Schrift über den Bischof

Mündliche Berichte:

Frau Lehmann (in der Gemeinde Everswinkel tätig)

Herr Willi Leuer (ehemaliger Küster von Everswinkel)

Herr Dr. Lobbeke (im Archeologiemuseum Münster tätig)

Frau Elisabeth Stadtmann, geboren Ickhorn, geboren 1934, Everswinkel

Frau Maria Stadtmann, geborene Korte, geboren 1898, gestorben 1978, Everswinkel

Als Nachschlagewerk diente:

Die große Bertelsmann-Lexikothek. Hrsg.: Lexikon-Institut

Bertelsmann. Gütersloh 1990

Fotos erstellt von Ulrike Stadtmann im Februar 1995

Erklärung:

Ich versichere, dass ich die schriftliche Hausarbeit selbständig verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Das gleiche gilt auch für die beigegebenen Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellung.

Münster, 11. März 1995